



**Gründung einer
Vertriebenen-EU**

(Seite 2)

**Auf Kosten der
Sudetendeutschen**

(Seite 3)

**Tribüne der
Meinungen**

(Seite 12)

Sudetendeutsche Frage wird unter den EU-Teppich gekehrt

Vor der EU-Erweiterung im Jahre 2004 hatte man den gegenüber Tschechien und der Slowakei wegen der dort fortbestehenden Unrechtsgesetze skeptischen Sudetendeutschen weiszumachen versucht, daß man sich ihrer Anliegen viel besser widmen können werde, wenn diese Länder erst einmal Mitglieder geworden sind. Daß es sich bei diesem Versprechen nur um in die Augen gestreuten Sand gehandelt hat, wurde nun wieder einmal deutlich beim Besuch der deutschen Kanzlerin Angela Merkel in Prag. Fragen der EU standen im Vordergrund, was angesichts der gegenwärtigen EU-Ratspräsidentschaft Deutschlands nicht weiter verwunderlich wäre. Allerdings fand wohl aus diesem Grund ein Thema überhaupt nicht statt: Über die offe-

nen Probleme im Zusammenhang mit der vor ziemlich genau zehn Jahren unterzeichneten Deutsch-tschechischen Erklärung wurde – zumindest öffentlich hörbar – nicht gesprochen. Zum Beispiel die Frage, warum das in der Erklärung als Problem definierte sogenannte Straffreistellungsgesetz noch immer nicht aufgehoben wurde. Merkel sind freilich die Hände – wohlgemerkt durch Selbstfesselung – gebunden: Sie hat sich in den Kopf gesetzt, als EU-Vorsitzende die Wiederbelebung der komatösen EU-Verfassung einzuleiten. In Prag stößt sie dabei auf härtesten Widerstand: Sowohl Staatschef Václav Klaus als auch Ministerpräsident Mirek Topolánek wollen vom vorliegenden Entwurf, den immerhin achtzehn Staaten schon ratifiziert haben,

nichts wissen und sagen das auch so deutlich wie kaum jemand außer den Briten. Vor diesem Hintergrund wäre es aus Merkels Perspektive natürlich kontraproduktiv gewesen, die Gastgeber auch noch mit der leidigen Vertriebenenfrage zu behelligen. Formal könnte die Bundeskanzlerin sogar darauf verweisen, daß sie als EU-Ratsvorsitzende nicht bilaterale Themen in den Vordergrund rücken kann. Die Reaktion wäre absehbar gewesen – und Merkels Erfolgchancen in punkto EU-Verfassung noch geringer.

So wird also die Sudetendeutsche Frage unter den EU-Teppich gekehrt – anstatt aufs EU-Tapet gebracht zu werden, wie man es den Sudetendeutschen vor drei Jahren versprochen hatte.

Nach Stoiber?

VON MANFRED MAURER

DER SCHIRMHERR TRITT AB. Spätestens Ende September wird Edmund Stoiber vom Amt des bayerischen Ministerpräsidenten und als CSU-Vorsitzender zurücktreten. Der bisherige Innenminister Günther Beckstein wird ihn als Regierungschef beerben, um den Parteivorsitz werden Wirtschaftsminister Erwin Huber und Bundesagrarminister Horst Seehofer rittern.

DIE SUDETENDEUTSCHEN verlieren mit Edmund Stoiber einen Fürsprecher, der ihnen nicht zuletzt durch die sudetendeutsche Herkunft seiner Gattin emotional stärker verbunden war, als wohl die meisten deutschen Politiker. Ob sie auch einen starken Partner verlieren, sei dahingestellt. An starken Worten hatte es auf den Sudetendeutschen Tagen durchaus nicht gemangelt. Allerdings war beim Pfingsttreffen 2006 – also dem ersten seit der Bildung der Großen Koalition in Berlin – ein in Tonfall und Inhalt deutlich moderater Stoiber aufgefallen. Er ortete einen „positiven Ton“ der tschechischen Seite, sah eine „Aufweichung starrer Positionen“ und ließ mit der Absage an Restitutionsforderungen aufhorchen: Machbar sei sicher keine materielle Wiedergutmachung, so Stoiber, „machbar sei aber eine moralische Restitution.“ So manchem Zuhörer wurde da klar: Ein in die bundespolitische Regierungsverantwortung eingebundener Parteichef glaubt anders reden zu müssen als der Oppositionspolitiker, der über die kaltschnäuzige Ignoranz Schröders und Fischers gegenüber den Vertriebenen herziehen konnte. Stoiber machte einen Anpassungsprozeß durch, der ihn – hätte es das landespolitische Schicksal besser mit ihm gemeint – vielleicht sogar demnächst nach Prag geführt hätte. Und dies ohne, daß Prag vorher die einmal genannte Bedingung für einen Besuch – nämlich die Aufhebung der Beneš-Dekrete – erfüllt hätte. Man weiß nicht, ob der neuen Regierung von Mirek Topolánek ein solcher Besuch ein großes Anliegen ist. Sein sozialdemokratischer Vorgänger Jiri Paroubek hatte jedenfalls ein Interesse an einem Entspannungskurs auch mit Bayern. Eine Vorhut der CSU unter Leitung von Wirtschaftsminister Huber war ja im vergangenen März schon in Prag gewesen. Und Huber hatte dort – auch zur Überraschung der Sudetendeutschen – erklärt, daß es „keine Hindernisse“ für eine Tschechien-Reise des CSU-Chefs und Ministerpräsidenten gebe.

WOMIT WIR BEI DEN Nachfolgern wären. Was ist von der künftigen CSU-Spitze aus sudetendeutscher Sicht zu erwarten? Die freudigen Kommentare, von denen Stoibers Rücktrittserklärung in der tschechischen Presse begleitet wurde, könnten als Hinweis gewertet werden, daß die Vertriebenen mit Stoiber doch einen wichtigen Verbündeten verloren haben, auch wenn dieser bei weitem nicht die aus seiner oft scharfzüngigen Rhetorik abgeleiteten Erwartungen zu erfüllen imstande war. Stoiber war in Prag nicht nur ein Feindbild vieler, sondern vor allem einer, dessen Worte ernstgenommen wurden. Man hoffte dort, daß Stoiber nicht zu viel Einfluß auf die deutsche Außenpolitik bekommen würde (leider hat Stoiber diese Hoffnung durch seinen Verzicht auf eine Position in der Bundesregierung im Herbst 2005 erfüllt). Und jetzt hofft Prag, daß den Nachfolgern die Sudetendeutschen weniger am Herzen liegen. Natürlich werden der neue Ministerpräsident und der neue Parteichef nicht darauf verzichten, sich in nächster

Das Bild der Heimat



Die Tyssaer Wände im Winterkleid.

Das Bild wurde freundlicherweise von Herrn Günter Gierschik aus München zur Verfügung gestellt.

Fortsetzung auf Seite 2

Klaus sieht Tschechien weiter auf dem Weg in Neuwahlen

Der tschechische Staatspräsident Václav Klaus kritisierte den Sieg der neuen Regierung durch Überläufer der Opposition. Damit habe das Parlament der schwarz-grünen Koalition „ein Vertrauen merkwürdiger Art“ ausgesprochen, teilte das Staatsoberhaupt in einer Erklärung mit, nachdem die Regierung von Mirek Topolánek die Vertrauensabstimmung im Parlament dank zweier sozialdemokratischer Überläufer gewonnen hatte. Er sehe Tschechien mit dem knappen Abstimmungserfolg auf dem Weg zu Neuwahlen, unterstrich Klaus. Eine Gratulation an die neue Regierung enthielt die Erklärung nicht.

Bei dem Votum über die Mitte-Rechts-Regierung hatten alle hundert Abgeordneten der Dreier-Koalition aus der konservativen Demokratischen Bürgerpartei (ODS), der christdemokratischen Volkspartei (KDU-CSL) und den Grünen für das Kabinett gestimmt. Die Mehrheit kam nur durch die Kooperation zweier von den oppositionellen Sozialdemokraten abtrünniger Mandatare zustande, die den Saal verließen.

Der Vertrauensabstimmung war eine heftige Debatte über das Regierungsprogramm vorausgegangen. Topolánek erklärte, sein Kabinett habe die Ambition, bis zum Ende der Legislaturperiode 2010 zu amtieren. Es wolle erforderliche Reformen durchsetzen, sonst werde es sich für vorgezogene Neuwahlen einsetzen. Das

Programm der Regierung sei ein „ehrliches Angebot“, das einer Unterstützung würdig sei. Die Regierung stelle einen „Ausweg aus der Krise“ dar, sagte weilers Topolánek in Anspielung darauf, daß Tschechien seit der Parlamentswahl im Juni 2006 keine stabile, mit einer fixen Mehrheit im Unterhaus ausgestattete Regierung hatte. Angesichts der Mandatsverteilung und weil sich die Parteien nicht auf eine Zusammenarbeit einigen konnten, wuchsen sich die monatelangen Regierungsverhandlungen zu einer Krise aus.

Ex-Premier Jiri Paroubek von den Sozialdemokraten (CSSD) kritisierte, die Pläne der Regierung seien „ein Programm für die oberen zehn Prozent der Bürger“. Er sprach von einem „asozialen, gegen das Volk gerichteten Kabinett“, das die Sozialdemokraten nicht unterstützen könnten. Paroubek kritisierte auch die personelle Zusammensetzung der Regierung: In offensichtlicher Anspielung auf Außenminister Karl Schwarzenberg erklärte er, es gebe Minister, bei denen er nicht sicher sei, wessen Interessen sie vertreten. Schwarzenberg lebte in der kommunistischen Zeit im Exil in Österreich. Es gebe auch Regierungsmitglieder, die die Energiesicherheit des Landes gefährdeten. Damit meinte Paroubek wohl Unterrichtsministerin Dana Kuchtová, die früher gegen das südböhmische Atomkraftwerk Temelin kämpfte.

Die Dreier-Koalition hatte vor der Abstimmung eine Vereinbarung mit den zwei abtrünnigen Abgeordneten Michal Pohanka und Milos Melcak unterzeichnet. Darin wurden Bedingungen für die weitere Duldung der Regierung über die gesamte Legislaturperiode festgelegt. Um kursierenden Korruptionsgerüchten zu begegnen, steht in dem Dokument wörtlich, daß Melcak und Pohanka keine Ämter oder andere Begünstigungen von der Koalition erhalten werden. Die Vereinbarung sieht vor, daß die Koalition die beiden Abgeordneten sowie die ganze Opposition bei wichtigen Reformschritten konsultiert. Die CSSD bezeichnete Melcak und Pohanka als „Verräter“ und forderte sie auf, ihre Mandate niederzulegen. Diese lehnten das ab.

Erste Ministerin zurückgetreten

Kulturministerin Helena Trestiková ist nach nur 16 Tagen zurückgetreten. Als Grund nannte sie den auf sie ausgeübten politischen Druck wegen der Besetzung des Stellvertreter-Postens im Kulturministerium. Schon kurz nach der Angelobung hatte sie ihren Rücktritt angekündigt, falls sie durch politischen Druck dazu gezwungen werden sollte, jemanden zu ihrem Stellvertreter zu ernennen, den sie ablehne.

Vor Gründung einer Europa-Union der Vertriebenen und Flüchtlinge

Die Unione degli Istriani – Libera Provincia dell'Istria organisiert Ende März in Triest den 1. Internationalen Kongreß der Vertriebenen und Flüchtlinge in Europa. Ziel ist die Suche nach neuen Formen der Vereinigung und der Entwicklung der Vertriebenen- und Flüchtlingsverbände auf europäischer Ebene, um die weiterhin bestehenden Probleme in den maßgeblichen europäischen Institutionen und in den Institutionen der von Verfolgung und Vertreibung ganzer Völker und damit des Völkermordes betroffenen Staaten zu diskutieren und zu lösen.

Der Kongreß soll eine neue Dialektik in Verbindung mit einer neuen, allen Verbänden gemeinsamen Vorgehensweise einleiten, wobei insbesondere die legitimen Erwartungen aller Vertriebenen und Flüchtlinge so betont werden, daß sie eine einheitliche Grundlage bilden, auf der die Hauptforderungen für die Lösung der noch offenen Probleme gründen können:

○ Die Anerkennung des Verbrechens des Völkermordes an unseren vertriebenen oder ins Exil gezwungenen Völkern durch die EU und UNO.

○ Die Anerkennung des Rückkehrrechts der Vertriebenen und Flüchtlinge und der nachkommenden Generationen in ihre Heimat.

○ Rückgabe der widerrechtlich beschlagnahmten und verstaatlichten Immobilien und, falls dies nicht möglich sein sollte, ein angemessener Schadensersatz.

○ Die Bekanntmachung der Tragödien der Flucht und Vertreibungen in ganz Europa über die Einrichtung eines jährlich feierlich zu begehenden Gedenktages in der EU.

Im Rahmen des 1. Internationalen Kongresses soll ferner zur Konkretisierung aller Forderungen ein Satzungsentwurf verabschiedet werden, der in einem zweiten Schritt schnell zur Gründung der „Europäischen Union der Flüchtlinge und Vertriebenen“ führt, einer neuen Dachorganisation mit „Patronage“-Eigenschaften und mit der Aufgabe der Förderung, Vereinheitlichung und Vorlage der jeweiligen Forderungen der Mitgliedsverbände, wobei mit einer Stimme gesprochen wird.

Die Unione degli Istriani hat sich dieses Projekt zutiefst zueigen gemacht, und es kann für alle, vereint in einer übergreifenden politischen und rechtlich unabhängigen und damit nicht mehr parteiorientierten und von jeglicher Parteiorganisation unabhängigen Aktion der Schlüsselstein für eine einschneidende und endgültige Aktion vor der Europäischen Union und den

Vereinten Nationen darstellen, an die die Forderungen nach Gerechtigkeit und Respekt vor der Wahrheit zu richten sind.

Die Gründung der Vertriebenen- und Flüchtlingsunion erfolgt mit der einstimmigen Zustimmung aller Verbände, die am 1. Internationalen Kongreß teilnehmen, an dem neben dem Satzungsentwurf und dem Gründungsakt auch die Organisationsstruktur des neuen Verbandes erläutert wird.

Eines der vorrangig zu diskutierenden Ziele ist die absolute Notwendigkeit der Akkreditierung des neuen Verbandes der Flüchtlinge und Vertriebenen bei den jeweiligen nationalen Regierungen und vor allem bei der Europäischen Union und dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte, so daß er offiziell bekannt wird und in alle Fragen und Diskussionen, die die Probleme der Mitgliedsverbände betreffen, sowohl auf nationaler als auch internationaler Ebene eingreifen kann.

Auf diese Weise kann sich der Einfluß und die Wirkung der neuen Union schrittweise vollberechtigt in Europa einfügen, da dieser Verband nicht wenige Personen, sondern über fünf Millionen europäische Bürgerinnen und Bürger vertritt.

Zeihsel: Kommunistische Verbrechen den NS-Verbrechen gleichsetzen

Seit Beginn des Jahres hat Deutschland die Ratspräsidentschaft der Europäischen Union inne. Und wie jedes Mitgliedsland, will auch die Bundesrepublik das halbe Jahr nutzen, um einige EU-Standards durchzusetzen und damit das Wachsen und Werden der Union fortzuschreiben. Den Entwurf für einen weiteren Baustein des EU-Rechts hat die deutsche Justizministerin Brigitte Zypries bereits vorgelegt – allerdings einen, der in den ehemaligen Ostblockstaaten einschließlich der Tschechischen Republik nur auf geteilte Zustimmung stößt.

In Europa gibt es immer noch kein einheitliches Strafrecht, wenn es darum geht, die Verbreitung und Propagierung nazistischer Symbole zu verbieten.

Deutschland will also nazistische Symbole und die Leugnung des Holocaust zukünftig europaweit verbieten lassen. Mit der gleichen Konsequenz auch gegen kommunistische Symbole vorzugehen, liegt der Bundesjustizministerin allerdings derzeit fern.

Der tschechische Innenminister Ivan Langer sieht darin aber kein Problem. Für ihn liegt die

Definition vielmehr klar auf der Hand. „Kommunismus und Nazismus sind beides Bewegungen, die ausgerichtet waren auf die Unterdrückung der Menschenrechte und die Hunderttausende bis Millionen von Opfern auf der ganzen Welt gefordert haben. Und meiner Meinung nach sollten wir, wenn wir gegen die Propagierung solcher Bewegungen kämpfen wollen, auch keinen Unterschied zwischen dem Nazismus und dem Kommunismus machen.“

So wie Langer denken auch die meisten Politiker in den mittel- und osteuropäischen Ländern, die die kommunistische Diktatur vor mehr als fünfzehn Jahren abgeschüttelt haben. Deshalb hat eine Reihe dieser Staaten einschließlich Tschechien nach 1989 auch Sanktionen gegen die Propagierung des Kommunismus und seiner Symbole in den Gesetzen festgeschrieben. Auf der Grundlage eines solchen Gesetzes wurde im Jahre 2006 die Tätigkeit des kommunistischen Jugendverbandes in Tschechien verboten. In der Aufarbeitung der persönlichen Verantwortung bei der Ahndung kommunistischer Verbrechen blieben diese Staaten aller-

dings hinter der deutschen Rechtsprechung zurück.

„Auch die westlichen Staaten Europas sollten mehr Fingerspitzengefühl bei der Zurückdrängung von kommunistischen Bestrebungen in ihren Ländern entwickeln“, fordert der Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ), Gerhard Zeihsel. „In manchen Kreisen ist es direkt schick, das kommunistische Mördersystem zu glorifizieren!“

Die Aufklärungsarbeit der vertriebenen Sudetendeutschen – den Opfern der tschechischen Nationalsozialisten und Kommunisten – setzt sich für eine objektive und wahrheitsgetreue Geschichtsschreibung über unser Schicksal – vor allem auch in der Wissenschaft – ein. Daß dies bei der überwiegenden Mehrheit tschechischer Wissenschaftler und Politiker nicht gelingt, ist traurig, aber nicht verwunderlich. Diesen Menschen war der Zugang zu westlicher Literatur und zu westlichen Archiven jahrzehntelang verwehrt und sie waren dem Einfluß kommunistischer Intoleranz ausgesetzt“, schloß Zeihsel.

Fortsetzung von Seite 1

Zeit und vor allem im Hinblick auf die bayerischen Landtagswahlen 2008 bei den Vertriebenen mit entsprechenden Aussagen zu empfehlen. Es wird in der Tat spannend, zu hören, was Beckstein sowie Huber und / oder Seehofer zum Thema zu sagen haben. Spannend nicht zuletzt deshalb, weil alle Drei bislang in dieser Hinsicht eher unbeschriebene Blätter sind. In den diversen Datenbanken beziehungsweise im Internet finden sich wenig bis gar keine aussagekräftigen Zitate der Drei zur Vertriebenenpolitik.

DAS KÖNNTE AUF eine gewisse Distanz, wenn nicht gar auf Desinteresse schließen lassen, was wiederum die freudige Erwartung mancher tschechischer Kommentatoren erklärt. Man darf gespannt sein, ob und wie die neue Spitze im Schirmherrnland Bayern diesem Eindruck entgegenwirken wird.

SPÖ: Pfeffer neue Sprecherin

Nur wenige Wochen nach der Konstituierung des neuen Nationalrates gibt es einen Wechsel in der Funktion des SPÖ-Vertriebenensprechers: Nachdem die Sozialdemokraten zunächst – wie in der letzten Ausgabe berichtet – den Abgeordneten Erwin Kaipel nominiert hatten, wurde mittlerweile die burgenländische Abgeordnete Katharina Pfeffer mit dieser Position betraut. Die „Sudettenpost“ wird voraussichtlich in der nächsten Ausgabe eine Darlegung der vertriebenenpolitischen Positionen aller Bereichssprecher veröffentlichen.

ZITAT

„Ich glaube, es gilt immer noch meine These, daß es wirklich nicht um eine Aussöhnung von Deutschen und Tschechen geht. Es geht eher darum, die Tschechen und die Deutschen mit ihrer jeweils eigenen Vergangenheit zu versöhnen.“

Václav Klaus, tschechischer Präsident, über den Sinn der Deutsch-tschechischen Erklärung.

Waldspaziergang kann strafbar sein

In Tschechien gilt für mehrere Regionen das Verbot, den Wald zu betreten. Für dessen Nichteinhaltung droht hohes Bußgeld bis zu fünfzigtausend Kronen, rund eintausendsiebenhundert Euro. Bei rechtlichen Personen, wie zum Beispiel Firmen, auf die sich keine Ausnahme bezieht, kann die Bußgeldhöhe bis auf zehn Millionen Kronen hinaufklettern.

Dem Sprecher der staatlichen Forstverwaltung zufolge, werden Waldstreifen die eventuellen Waldbesucher insbesondere vor der bestehenden Lebensgefahr warnen.

Außer ihnen verfügen Polizei und die zuständigen Gemeindeämter über die Kompetenz, Bußgeld für das Betreten des Waldes aufzuerlegen.

Klaus: Es ging um einen Schlußstrich

Als Versuch, einen Schlußstrich unter die Vergangenheit zu ziehen, bewertet der tschechische Präsident Václav Klaus die Deutsch-tschechische Erklärung zum 10. Jahrestag ihrer Unterzeichnung. Man habe mit dem Dokument verhindern wollen, daß Vergangenheit für politische Zwecke instrumentalisiert werden kann, sagte Klaus auf einer Diskussionsveranstaltung anlässlich des Jubiläums der Erklärung.

Ferner sei das Ziel der Erklärung nicht eine Aussöhnung zwischen Deutschen und Tschechen gewesen, sondern die Aussöhnung der Deutschen mit ihrer eigenen Vergangenheit und die Aussöhnung der Tschechen mit ihrer eigenen Vergangenheit.

Zehn Jahre Deutsch-tschechische Erklärung im Lichte der tschechischen Presse: „Auf Kosten der Sudetendeutschen“

Die Deutsch-tschechische Erklärung ist eine Erklärung zu Lasten der Sudetendeutschen. Das sagen die Vertriebenen, aber nicht nur sie. Auch in der tschechischen Presse konnte man zum zehnten Jahrestag diese Meinung in Kommentaren verschiedener Zeitungen lesen. Allerdings: Überwiegend wird die Erklärung positiv gesehen.

Kritisch bewertet der Redakteur **Luboš Palata** in der Zeitung „**Lidové noviny**“ die Deutsch-tschechische Erklärung. Er erinnert zuerst an die schwierigen Verhandlungen über jedes Wort in der Erklärung. Es ging zum Beispiel auch um die Begriffe „Abschub“ und „Vertreibung“. Palata wörtlich: „Tschechien bereut die Vertreibung (oder Abschub) der Sudetendeutschen als solche nicht, aber nur den Teil, der mit den unschuldigen Menschen, also auch Sudetendeutschen zu tun hat. Um welchen Teil es sich handelt, läßt man offen“. Palata meint, daß seit Paroubeks Geste der Würdigung es etwas klarer sei, wen man als Adressat der Würdigung damit meint.

Er schätzt es hoch, daß die Erklärung den

Weg über Diskussion über die Zukunft der beiden Völker geöffnet hat, und: „Der größte Gewinn der Erklärung war aber, daß die Tschechen aufgehört haben, sich vor den Deutschen wegen der Vertreibung der Sudetendeutschen zu fürchten“. Aber: „Die Erklärung ist eigentlich ein Vertrag der Tschechen und Deutschen auf Kosten der sudetendeutschen Vertriebenen“. In der Erklärung sieht Palata eine Vereinbarung zwischen Prag und Berlin, „wie man das sudetendeutsche Problem umgehen kann, damit es nichts kostet. Im Rahmen einer neuen Atmosphäre in tschechisch-deutschen Beziehungen wurden unter Applaus der Tschechen die Zuschüsse gestrichen, die die Landsmannschaft aus Berlin bekommen hat“.

Und Fazit:

„Die Stimme der heute aussterbenden Gemeinschaft der Deutschen aus Böhmen und Mähren ist praktisch still geworden. Die Erklärung hat den tschechisch-deutschen Beziehungen geholfen, aber auf Kosten von drei Millionen unserer sudetendeutscher Landsleute. Ist es ein Grund zu einer Feier?“

„Právo“: Erklärung hat sich seit zehn Jahren bewährt

Die linke Tageszeitung „**Právo**“ sieht die Sache mit der Erklärung natürlich anders. Der Redakteur **Jiří Hanák** hebt zuerst hervor, daß die Tschechen angefangen haben, den „Abschub der Sudetendeutschen“ etwas kritischer zu sehen, aber ausschließlich in den Grenzen wie „die Nachkriegsermordungen in Schwedischen Schanzen“. Hanák zufolge gibt es heute andere Stimmen, die die Tschechen nervös machen, wie „die immer wachsende Abneigung deutscher Politiker gegenüber der Europäischen Union, zuletzt durch den früheren deutschen Bundespräsidenten Roman Herzog formuliert“. Hier kann Herzog natürlich einen Verbündeten in Václav Klaus finden, meinte Hanák. In einem weiteren Artikel (ohne Autorennennung) wird die Erklärung als sehr positiv angesehen. Wer sie kritisiert, das sind „Právo“ zufolge „Extremisten auf den beiden Seiten der Grenze. Die Führer der sudetendeutschen Landsmannschaft leben in der Vergangenheit und als Waffe wählen sie provokative Losun-

gen, wonach die Vertreibung ein Völkermord war. Auf der tschechischen Seite stellt sich gegen die Erklärung der Klub des tschechischen Grenzlandes“.

„Gut, daß Stoiber zurückgetreten ist“

Der Chefredakteur der Prager Zeitung „**Respekt**“, **Uwe Müller**, stellt sich auf die Seite der Befürworter der Erklärung. Dank der Erklärung konnte man auf beiden Seiten der Grenze offen über die weißen und schmerzhaften Stellen der Geschichte beider Völker diskutieren, meint Müller: „Man muß an einer gemeinsamen Atmosphäre ständig arbeiten. In diesem Sinne ist es eine gute Nachricht, daß der bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber, der hartnäckig den Besuch von Prag ablehnt, wenn von tschechischer Seite kein Signal des Entgegenkommens den Sudetendeutschen gegenüber kommt, seinen Rücktritt angekündigt hat. Huber oder Seehofer werden ihm in dieser Sache mit Sicherheit nicht folgen. Vielleicht heißt das auch eine Beruhigung auf tschechischer Seite“.

Villa Tugendhat wird doch zurückgefordert

Die Rückgabe des (tschechischen) unikaten Kunstdenkmals der modernen Architektur – die Brüner Villa Tugendhat – forderten die Nachfahren der ursprünglichen Besitzer jetzt offiziell. Sie berufen sich dabei auf das Gesetz zur Linderung des Unrechts, die der Holocaust verursachte.

Die Villa Tugendhat befindet sich derzeit im Besitz der Stadt Brno / Brünn. Diese kann aber die Villa nicht herausgeben, und so wird der gesamte Streit von einem Gericht gelöst werden müssen.

Die Familie Tugendhat hat laut Kulturministerium in den Jahren 1945 bis 1948 keinen Anspruch auf den Besitz angemeldet. Sie hat auch keine teilweise Entschädigung über den Stiftungsfonds der Opfer des Holocaust beantragt. Ihre Nachkommen wollen aber die Villa zurück. Die aber ist, wie bereits gesagt, im Besitz der Stadt Brünn und wird von der Stadt bewirtschaftet.

Was sagt der Direktor des Museums, Pavel Ciprian, dazu? „Ich nehme an, daß sie ihre Forderung auf Rückgabe dieses Besitzes auf das Gesetz stützen, das in § 3 über Kunstwerke spricht. Die Villa Tugendhat läßt sich zwar als exzellentes Kunstwerk begreifen, aber es handelt sich im Grunde genommen um eine Immobilie. Der zweite Aspekt beruht darauf, daß der Staat allein laut Gesetz Pflichtperson ist. In diesem Falle handelt es sich um den Besitz der Stadt.“

Er fügte aber noch hinzu, daß, wenn die Nachkommen der Besitzer die Villa wirklich zurückbekommen möchten, die Stadt Brünn eine große Sorge los sein würde, und zwar, was die Rekonstruktion der Villa betrifft.

Völkermord: Österreich soll der Pariser Nationalversammlung folgen!

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) fordert den Österreichischen Nationalrat auf, dem Beispiel der Französischen Nationalversammlung zu folgen, die per Gesetz die Leugnung des Völkermords an den Armeniern verurteilte. Der Österreichische Nationalrat würde mit diesem Schritt dazu beitragen, daß nicht weiterhin der Völkermord an den Sudetendeutschen verharmlost oder geleugnet wird.

„Es gibt inzwischen zahlreiche Gutachten von international anerkannten Völkerrechtsexperten, die sagen, daß die Vertreibung von über drei Millionen Sudetendeutschen den Tatbestand des Völkermords erfüllt, der nicht verjährt“, meint Gerhard Zeihsel, Bundesobmann der SLÖ. Zeihsel verweist auf die Gutachten von Felix Ermacora und des deutschen Völkerrechtsgelehrten Dieter Blumenwitz.

Beide Wissenschaftler beziehen sich in ihren Erkenntnissen auf die Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes vom 9. 12. 1948, in der unter Art. 2 der Völkermord als eine Handlung definiert wird, „die in der Absicht begangen wird, eine nationale, ethnische, rassische oder religiöse Gruppe als solche ganz oder teilweise zu zerstören“. Nach Blumenwitz und Ermacora reicht es dabei aus, „wenn nur ein Teil der Gruppe unter unmenschliche Lebensbedingung gestellt wird. Beispiele hierfür sind die Einweisung in Konzentrationslager, völliger Eigentumsentzug, faktische Sklaverei (Zwangsarbeit) und nach Auffassung des Bundesgerichtshofs der Bundesrepublik Deutschland und des Internationalen Ruanda-Gerichts-

hofs auch die systematische und kollektive Vertreibung der Gruppe aus ihrer Heimat.“

Zeihsel verweist in diesem Zusammenhang auf die belegbaren Aussagen tschechischer Politiker, die 1945 ganz offen die eigene Bevölkerung aufforderten, die Deutschen zu töten. So hat etwa Präsident Edvard Beneš am 15. Mai 1945 in Brünn davon gesprochen, „daß wir das deutsche Problem definitiv ausliquidieren müssen“. Bereits am 25. Juni 1945 konnte die tschechische Kommandantur in Mähren nach Prag melden, daß „das Land Mähren und Schlesien von den Deutschen gesäubert wird“.

Der Völkermord an den Sudetendeutschen wurde dann 1946 durch das menschenverachtende „Straffreistellungsgesetz vom 8. Mai 1946“ legitimiert, indem alle Gewaltakte gegen die Sudetendeutschen amnestiert wurden.

„Eine Ablehnung der Leugnung des Völkermords an den Sudetendeutschen durch den Österreichischen Nationalrat würde eine moralische Rehabilitation für die 241.000 Opfer bedeuten und eine Aufforderung an die tschechische Regierung darstellen, eine Wiedergutmachung für das Unrecht zu leisten“, so Gerhard Zeihsel.

Deutsch-tschechische Erklärung eine Erfolgsgeschichte mit Lücken

Anläßlich des 10. Jahrestages der Unterzeichnung der Deutsch-tschechischen Erklärung am 21. Jänner 1997 erklärt der Vorsitzende der Gruppe der Vertriebenen, Flüchtlinge und Aussiedler der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Jochen-Konrad Fromme MdB: Die Deutsch-tschechische Erklärung von 1997 stellt einen Meilenstein in den deutsch-tschechischen Beziehungen nach der Wende in Europa und insgesamt auch eine Erfolgsgeschichte auf dem Weg zu einer Aussöhnung zwischen Deutschen und Tschechen dar.

Durch die Arbeit des in der Erklärung vereinbarten Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds haben in den vergangenen zehn Jahren unendlich viele Begegnungsmaßnahmen und Maßnahmen der Aufarbeitung und Aussöhnung stattfinden können. Diese haben zweifelsohne einen großen Beitrag geleistet, das von der Geschichte belastete deutsch-tschechische Verhältnis nachhaltig zu verbessern.

Die Erfolgsgeschichte hat aber auch Lücken, es gibt auch noch unerledigte Probleme.

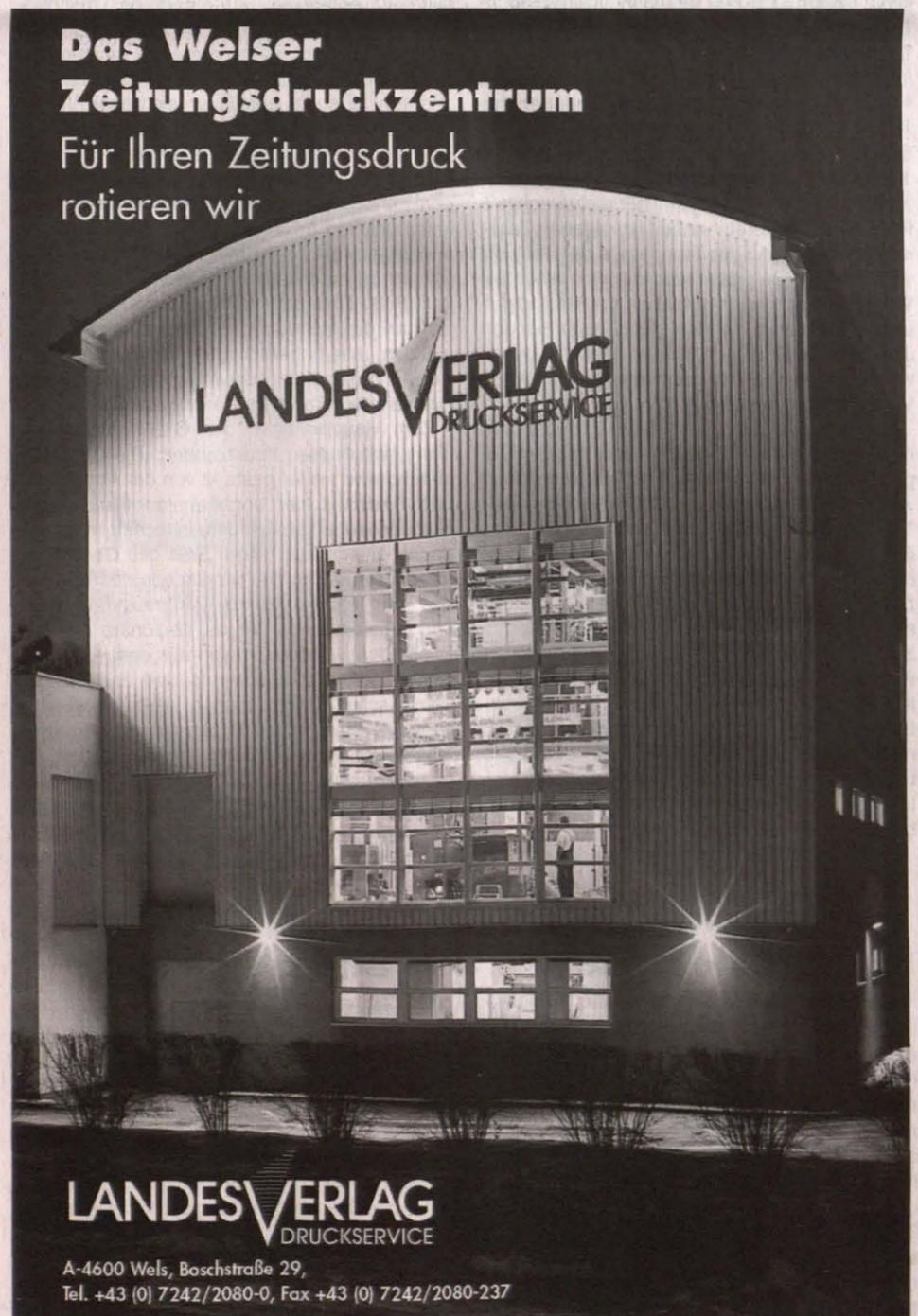
In Artikel 3 der Deutsch-tschechischen Erklärung bedauert die tschechische Seite, daß es

im Rahmen der Vertreibung der Deutschen zu Exzessen gekommen ist und „bedauert darüber hinaus, daß es aufgrund des Gesetzes Nr. 115 vom 8. Mai 1946 ermöglicht wurde, diese Exzesse als nicht widerrechtlich anzusehen, und daß infolge dessen diese Taten nicht bestraft wurden“. Tatsache ist aber, daß die Tschechische Republik das entsprechende Straffreistellungsgesetz bis heute nicht aufgehoben hat, obwohl nahezu alle Völkerrechtler dies ständig monieren.

Auch sind die Beneš-Dekrete, die das Unrecht gegen die deutschen Heimatvertriebenen auf eine rechtliche Grundlage gestellt haben, bis heute in Kraft und finden auch nach wie vor Anwendung. Dies hat unlängst erst ein ehemaliger deutscher Botschafter im Rahmen einer Jubiläumsveranstaltung zur Deutsch-tschechischen Erklärung bestätigt.

Daher ist gerade angesichts des Jubiläums die tschechische Seite dringend aufgefordert, diese Gesetze und Dekrete, die dem Rechts- und Wertebestand der Europäischen Union widersprechen, aufzuheben. Dies wäre ein Zeichen der Versöhnung von unschätzbarem Wert.

**Das Welser
Zeitungsdruckzentrum**
Für Ihren Zeitungsdruck
rotieren wir



**LANDESVERLAG
DRUCKSERVICE**

**LANDESVERLAG
DRUCKSERVICE**

A-4600 Wels, Boschstraße 29,
Tel. +43 (0) 7242/2080-0, Fax +43 (0) 7242/2080-237

Als im November 1989 der Eiserne Vorhang durchlässiger wurde, keimte bei vielen Sudetendeutschen die leise Hoffnung auf einen gewissen Ausgleich mit dem tschechischen Volke. Diese Hoffnung hat sich aber selbst nach siebzehn Jahre noch in keiner Weise erfüllt. Zwar kam es 1992 zum Deutsch-tschechoslowakischen Nachbarschaftsvertrag und 1997 zur Deutsch-tschechischen Erklärung. Vergebens jedoch suchten die Vertriebenen darin Antworten für einige ihrer Hauptanliegen, die da sind: Kollektivschuldthese, Geschichtsverdrehungen und Eigentumsfrage.

Ein Geschäft kommt in der Regel nur dann zustande, wenn beide Seiten darin einen Vorteil sehen (modern: Win-win-Situation). Für die Tschechische Republik war die Deutsch-tschechische Erklärung von Nutzen, besonders im Hinblick auf die EU-Aufnahme, bei der es ohne diese Erklärung möglicherweise ein „ernstes politisches Problem“ gegeben hätte, wie Alexandr Vondra, der damalige Chefunterhändler der Tschechen, zugab. Da auch Deutschlands Wirtschaft eine bessere Integration der CR in den Gemeinamen Markt wünschte, konnte die Erklärung verabschiedet werden.

Gestört haben dabei nur die Vertriebenen, die sich über verschiedene zu ihren Lasten gehende Passagen des Dokuments empörten. Wirklich wichtig waren diese Abschnitte aber nicht mehr, denn dieser Komplex war seit

lament behandelt, sondern nur im Bundesgesetzblatt veröffentlicht und ansonsten zent verschwiegen. Artikel 3 (1) des 6. Teiles bestimmt, daß Deutschland „keine Einwendungen gegen die Maßnahmen erheben

ser Staaten oder mit ihrer Ermächtigung in der Zeit zwischen dem 1. September 1939 und 5. Juni 1945 wegen des in Europa bestehenden Kriegszustandes getroffen worden sind“.

Auf Grund dieser Zugeständnisse dürfen wir vermuten, daß, wie oben schon erwähnt, das eigentliche Anliegen der Deutsch-tschechischen Erklärung der beiderseitige Wunsch war, der CR den Weg in die EU zu ebnet. Die Behandlung der Vertriebenenfrage diene als Beruhigungsspiel für naive Gemüter in der EU und war nicht zuletzt Teil des bundesrepublikanischen Schleiertanzes in punkto Souveränitätslücke.

Wer sich von der Deutsch-tschechischen Erklärung etwas Positives erhofft hatte, sollte sich an ein bewährtes Sprichwort erinnern: Optimismus beruht nur auf Mangel an Information! Eigentliche Verhandlungspartner für die Lösung der Vertriebenenfrage wären daher weniger die Tschechen, sondern die drei Westalliierten, die 1990 auf der Fortgeltung wesentlicher Bestimmungen des Besatzungsstatuts bestanden. Mehr als sechzig Jahre nach Ende des Krieges wären Verhandlungen darüber eigentlich eine hübsche Aufgabe für die deutsche Politik! Friedebert Volk

DEUTSCH-TSCHECHISCHE ERKLÄRUNG: Worum es wirklich gegangen ist

dem Vier-plus-Zwei-Vertrag von 1990 eigentlich schon längst geregelt. Zu diesem Vertrag gehört, wie leider nur wenige wissen, der Briefwechsel vom 27. / 28. September 1990 mit den drei Westalliierten über die Weitergeltung von dreizehn der bedeutendsten Artikel des Besatzungsstatuts aus 1952 beziehungsweise des Deutschlandvertrags aus 1954. Dieses Zusatzabkommen wurde nicht im Par-

(wird), die gegen das deutsche Auslands- oder sonstige Vermögen durchgeführt worden sind“, und daß entsprechende Ansprüche und Klagen nicht zugelassen werden. Artikel 1 des 9. Teiles bestimmt, daß gegen eine Reihe von namentlich genannten Staaten, darunter die Tschechoslowakei, „keine Ansprüche irgendwelcher Art“ erhoben werden dürfen „wegen Maßnahme, welche von den Regierungen die-

Grenzgebietsklub bekennt sich zur hussitischen Tradition

Das Monatsblatt „Slovanská vzájemnost“ (Slawische Gegenseitigkeit) berichtete in Nr. 92 über das 7. Zweijahrestreffen des Klubs des tschechischen Grenzgebiets (KČP), das im Oktober 2006 in Brünn stattfand. Unter den gela-

Von Josef Weikert

denen Gästen befanden sich diesmal auch Vertreter der ehemaligen deutschen Grenztruppe der DDR. Auf der Hauptkundgebung erklärte der Klubvorsitzende Karel Janda unter anderem: „Tabor ist unser Programm... Wir bekennen uns zu hussitischen Traditionen; der hussitische Choral und die tschechoslowakische (!) Staatshymne erinnern an die ruhmreiche Zeit unseres Volkes.“

„Tabor“ steht für den radikalsten Flügel der Hussitenbewegung. Ihre 15 Jahre andauernden Kriegs- und Raubzüge erstreckten sich über Böhmen hinaus in benachbarte Länder bis hin zur Ostsee. Was fünf Kreuzzüge gegen die Hussiten nicht vermochten, vollbrachte schließlich die innere Zerstrittenheit im eigenen Lager mit der Niederlage der Taboriten in der Schlacht von Lipan 1434, nach der die überlebenden Verlierer in Scheunen getrieben und lebendigen Leibes verbrannt wurden. Erst nach hundert Jahren waren die von diesen Gotteskrieger, wie sie sich selbst bezeichneten, angerichteten Verwüstungen beseitigt.

Der Verband, der vor 14 Jahren beim Innenministerium der ČR registriert und dessen Mitgliederzahl damals mit etwa 10.000 angegeben wurde, zählt heute etwa 7000 Mitglieder. Den 14 Kreisräten sei es nicht gelungen, in allen Bezirken Klubs einzurichten. Voll erfüllt wurde diese Vorgabe nur im Karlsbader und im Pardubitzer Bezirk. In einigen Gebieten, so im Aussiger und im Reichenberger, ist die Mitgliederzahl rückläufig. Um die Jugend zu interessieren, wurden Gespräche in Schulen eingerichtet, so in Bischofteinitz, in Holleischen und anderswo. Bei Vorträgen und gesellschaftlichen Zusammenkünften in Mittelschulen wurde unter Verwendung von Schautafeln eine Wanderausstellung gezeigt, die der Stadtrat von Jägerndorf bereits vor einigen Jahren eingerichtet hat.

Klubvorsitzender Janda bilanzierte die zu-

rückliegenden zweijährigen Aktivitäten seit dem 6. Treffen in Pilsen 2004 („Sudetentpost“ Nr. 18 / 2004: „Klub des tschechischen Grenzgebiets formiert sich gegen Germanisierung“). Als Orientierungspunkte für die Klubarbeit werden neben dem altbekannten „Widerstand gegen die fortschreitende Germanisierung“ auch neue Zielsetzungen genannt, wie „Widerstand gegen die Amerikanisierung des Lebens“ oder gegen Bestrebungen, „auf unserem Gebiet eine amerikanische Militärbasis einzurichten“.

Seit dem letzten Treffen vor zwei Jahren hat sich eine „Sektion der Beschützer der tschechischen Staatsgrenzen“ etabliert, die „hohe Aktivitäten“ entwickelt. Zu einem der mächtigsten Treffen dieser Art sei es in Ronsperg mit 328 Teilnehmern gekommen. An einigen Zusammenkünften der ehemaligen Grenzwa- che (Pohraniční stráž) beteiligten sich auch Vertreter der ehemaligen Grenztruppen der DDR. Eindeutig stellt sich der Klub gegen die Verfolgung ehemaliger Angehöriger der Grenzwa- che wegen früherer Grenzzwischenfälle (während der kommunistischen Ära wurden bei Fluchtversuchen an den Grenzen der ČSSR in die 180 Menschen erschossen). Eine vorbereitete, bis jetzt 8000 Unterschriften tragende Petition soll sich an die tschechischen Verfassungsorgane wenden, „alle unberechtigten Verfolgungen wegen Einhaltung der tschechischen Rechtsordnung an den Staatsgrenzen einzustellen.“

Zum Hauptanliegen des Grenzlerklubs äußerte sich dessen Vorsitzender: „Die Germanisierung wird weiter gestärkt von der Angriffslust und Frechheit der sogenannten Kanzlei der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Prag“, und er zitierte aus einem Brief des Geschäftsführers Barton an die Vorsitzende des Verbandes der tschechischen Widerstandskämpfer und der Gemeinde der cs. Legionäre (Anděla Dvořáková): „Die Genossen aus dem Klub des tschechischen Grenzgebiets und anderer extremistischer Organisationen lasse ich wissen, daß sie ruhig weiter Unterschriften sammeln mögen um die Schließung unserer Kanzlei, es ist vollkommen gleichgültig, ob sie 7000 oder 70.000 davon gesammelt haben, sie mögen weitersammeln und die Geschichte verdrehen. Wir werden an unserer Aufklärungs- und hu-

manitären Aufgabe festhalten wie bisher.“ Und Janda fuhr fort: „Deshalb ist es notwendig, die antitschechische und germanisierende Tätigkeit der Informationskanzlei der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Prag sowie deren Filialen in weiteren Städten zu überwachen und zu bewerten. Wir müssen hinreichend wichtiges Material gewinnen zu deren Schließung. Den Germanisierungsanstrengungen helfen Standpunkte und Handlungsweisen einiger tschechischer Politiker und Journalisten. Es ist notwendig, diese öffentlich zu demaskieren.“

Die Euroregionen betreffend, meint Janda: „Eine bestimmte Form der Beschränkung der Entscheidungsvollmacht von Staat und Gebiet ist die Bildung von Euroregionen. Diese führen zu einem schrittweisen Ersatz der Staatsgrenzen durch Euroregionengrenzen. Damit kommt es zur Stärkung des deutschen Einflusses im Grenzgebiet. Die Bildung von Euroregionen ist einer der effektiven und gewaltlosen Wege zur Germanisierung von Raum und Menschen.“

Sekundiert wurde Janda auf dem Treffen in Brünn vom Vorsitzenden des Slawischen Ausschusses der ČR, Jan Minář: „...daß die Nachgeborenen der deutschen Okkupanten aus der Sudetendeutschen Landsmannschaft ständig die tschechoslowakische und die tschechische Staatshoheit anzweifeln und sich stark machen für eine Revision der Ergebnisse des Zweiten Weltkrieges, den die nazistische Barbarei hervorgerufen hat. (Über die tschechische Barbarei nach 1945 wurde nicht gesprochen).

Soweit über dieses Treffen des Germanisierungsangst besessenen Grenzlerklubs mit Bekenntnis zu hussitischen Traditionen und Rückbesinnung auf die „ruhmreiche“ Vergangenheit des Volkes. Damit zielt er auf die in tschechischen Bevölkerungskreisen seit altersher latent vorhandene Deutschfeindlichkeit.

Posselt würdigt Merkels Standfestigkeit in Prag

Der CSU-Europaabgeordnete und Bundesvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bernd Posselt, hat die „beeindruckende europapolitische Standfestigkeit“ von Bundeskanzlerin Angela Merkel bei ihrem jüngsten Besuch in Prag gewürdigt. Sie habe dem massiven euroskeptischen Druck des tschechischen Staatspräsidenten Václav Klaus „keinen Millimeter nachgegeben und energisch den EU-Verfassungsvertrag verteidigt, der vielleicht etwas gestraft, aber in seiner Substanz durchgesetzt werden soll“. 18 von 27 EU-Mitgliedstaaten hätten das Vertragswerk, „das die Gemeinschaft schlagkräftiger, demokratischer und in gewissen Punkten dezentraler macht“, bereits ratifiziert, zwei weitere seien dazu fest entschlossen. Wenn Frankreich, was zu erwarten sei, nach den Präsidentenwahlen im Mai ins Lager der Verfassungsbefürworter zurückkehre, werde die EU-Reform nicht mehr aufzuhalten

sein. Posselt: „Die sechs übrigen Staaten, unter ihnen die Tschechische Republik, werden sich dann entscheiden müssen, ob sie in einer gestrafften EU weiter mitarbeiten oder aus dem Kern des europäischen Integrationsprozesses wieder ausscheiden wollen.“

Der Europaabgeordnete betonte, daß dieser Besuch Merkels an der Moldau in ihrer Eigenschaft als EU-Ratspräsidentin erfolgt sei und nichts mit bilateralen Themen zu tun gehabt habe.

Er gehe aber davon aus, daß Merkel genauso energisch für den sudetendeutschen Wunsch nach direkten Gesprächen mit den Tschechen eintreten werde, wenn sie wieder für Deutschland nach Prag fährt und die EU-Ratspräsidentschaft zum Erfolg geführt habe. Die entscheidenden Fragen im sudetendeutsch-tschechischen Verhältnis seien nach wie vor offen und bedürften einer Lösung.

„Erzähl-Salon“ fortgesetzt

Gemeinsam mit dem Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum bietet Rohnstock-Biografien die Erzähl-Salon-Reihe „Alte Heimat – neue Heimat. Vertriebene erzählen“ an. Die erste Veranstaltung fand im November statt und stieß auf großes Interesse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Im Frühjahr folgen drei weitere Salons, zu denen wir Sie herzlich einladen.

Dienstag, 13. Februar, 15.00 Uhr: Geschichten von meinen Vorfahren. – Woher sie kamen und wie sie lebten.

Dienstag, 17. April, 15.00 Uhr: Mein Leben in der alten Heimat. – Alltag, Arbeit, Tradition.

Dienstag, 8. Mai, 15.00 Uhr: Meine letzten Tage in der alten Heimat. – Wie wir Abschied nehmen mußten.

Veranstaltungsort:
Mährisch-Schlesisches Heimatmuseum,
Schießstattgasse 2, 3400 Klosterneuburg.
Um Anmeldung wird gebeten.

Telefon: 0 22 43 / 26 6 76,
E-mail: office@rohrstock-biografien.at
Es erzählen Menschen, die ihre Heimat verlassen und in der Fremde neu beginnen mußten. Möchten auch Sie erzählen?

„Prager Zeitung“ sucht Redakteur

Die „Prager Zeitung“ sucht ab 1. März 2007 eine(n) verantwortliche(n) Redakteur(in) für das Stadtmagazin, das wöchentlich erscheinende Kulturprogramm der „Prager Zeitung“. Bewerbungen bitte per E-mail und mit tabellarischem Lebenslauf an: Herr Uwe Müller – chefredaktion@pragerzeitung.cz

Schlecker kauft Droxi-Märkte

Die deutsche Drogeriemarktkette Schlecker hat die Firma Droxi gekauft, die in der Tschechischen Republik zur Zeit rund 130 Drogeriemärkte betreibt. Die Droxi-Drogeriemärkte waren bisher Teil der Meinl-Gruppe. Das Unternehmen Schlecker betrieb im letzten Jahr in Tschechien bereits neunzehn Filialen unter eigenem Namen. In Deutschland bildet Schlecker mit über 10.000 Filialen die größte Drogeriekette. In Tschechien will das Unternehmen aber noch weiter expandieren und sucht Geschäftsräume und Mitarbeiter in Städten mit mehr als fünftausend Einwohnern.

Prag boykottiert Strafgerichtshof

Die Tschechische Republik ist der einzige Staat innerhalb der Europäischen Union, der das Abkommen zum Internationalen Strafgerichtshof (IStGH) bislang noch nicht ratifiziert hat. Dieses ständige Tribunal in Den Haag urteilt seit 2002 über Kriegsverbrechen, Aggressionen, Genozide und Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die fehlende Ratifizierung wird von tschechischen Nichtregierungsorganisationen scharf kritisiert. Der Chef des legislativen Rates der Regierung, Minister Cyril Svoboda, hat dieses Manko als Schande und als einen Ausdruck von Provinzialität bezeichnet.

Zeitzeugen begleiteten ORF-Team zu Dreharbeiten in der Heimat

Eine für Anfang März geplante TV-Dokumentation des ORF über Flucht und Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den gesamten Ostgebieten war Anlaß, auch zwei Brüner Zeitzeugen an die Stätten ihrer Kindheit zu bringen, um von ihnen authentische Berichte der Ereignisse, ihre Empfindungen der Vertreibung damals und ihr heutiges Empfinden über die Zeit der Vertreibung in Interviews zu dokumentieren.

Das TV-Team unter der Führung des Redakteurs Lorenz Gallwitzer hatte Leo Zahel, der den Brüner Todesmarsch als Kind mitgemacht hat und heute in Wien lebt, sowie Hugo Fritsch, dessen Familie in den letzten Kriegstagen aus Brünn geflohen, in tschechischen Internierungslagern bis auf ihn ums Leben gekommen ist, und der heute in Tirol lebt, eingeladen.

Die Reise nach Brünn erfolgte von Wien aus mit dem Zug, wobei während der Fahrt von den Zeitzeugen Aufzeichnungen der Einzelheiten der Flucht und Vertreibung gemacht wurden.

Zahel verwies besonders darauf, daß sein Vater als Sozialdemokrat während des Protektorates (Hitlers Besetzung der Resttschechien) als unzuverlässige Person galt, aber die Familie als Deutsche genauso den Todesmarsch mitmachen mußte, wie jeder andere, der sich zur deutschen Nationalität bekannt hatte. Auch er hat im Straßengraben leblose Menschen gesehen, auch er hat, wie ein Großteil der Marschierenden, viel Gepäck wegwerfen müssen, weil er es auf dem langen Marsch nicht mehr tragen konnte, auch er hat hinter sich Schüsse gehört, konnte sich aber nicht umdrehen, weil er weitergehetzt wurde und somit nicht wahrnahm, ob und wer erschossen wurde. Auch er freute sich, als sie die österreichische Grenze erreichten und von den Peinigern befreit wurden.

Fritsch hat über die Flucht berichtet, die der damalige von den Nationalsozialisten eingesetzte Oberbürgermeister Judex angeordnet hatte. Einer der letzten Flüchtlingszüge mit tausend Flüchtlingen, fast nur Mütter mit Kindern, verließ am 18. April 1945 Brünn. Vater, Mutter sein älterer Bruder (15) sein jüngster Bruder (vier Monate) und er waren dabei. Sieben Tage Zugfahrt mit Tieffliegerbeschuß, über Prag und Pilsen. Doch das Ziel Oberösterreich erreichten sie nie. Partisanen hatten eine Brücke gesprengt, und somit war Blatna in Südböhmen, wo sie auch interniert wurden, das Ende der Flüchtlingsfahrt. Ausgeplündert, nach Prag geschickt zum Todesmarsch auf das Stadion. Getrennt von Vater und Großmutter auf Zwangsarbeit verschickt, wo der kleine Bruder mangels Nahrung starb. Wieder vereint in einem Prager Lager und nochmals in ein weiteres Lager verschickt, wo an den unmenschlichen Verhältnissen durch Hunger und Erschöpfung ein Familienmitglied nach dem andern starb. Nach einem zweijährigen Aufenthalt in einem Salesianerknabenheim in Prag wurde letztendlich Herr Fritsch als Waise zu seiner Tante, die auch den Brüner Todesmarsch mitgemacht hatte und nunmehr von Österreich nach Bayern transferiert worden war, ausgewiesen.

In Brünn waren die Drehorte der Dokumentation das Denkmal der „Bruna“ im Klosterhof, wo einst Gregor Mendel seine bahnbrechenden Versuche der Erblehre mit Erbsen begann und wo sich 30.000 Brüner zum Brüner Todesmarsch versammeln mußten, die Wiener Straße, über die der Todesmarsch ging, sowie das Elternhaus von Herrn Fritsch, das seine Familie am 18. April 1945 verlassen hatte.

Beim Denkmal waren die Fragen des Redakteurs, was man damals als Kind empfunden hatte, und wie man heute die Begegnung mit der tschechischen Bevölkerung empfindet, wie das Zusammenleben zwischen Tschechen und Deutschen damals war, warum es zu solch einem Haß zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen gekommen ist und wie man heute zu einer geforderten Entschädigung und Entschuldigung von Teilen der Sudetendeutschen steht?

Zahel wies darauf hin, daß man dies im Augenblick als Kind nicht so stark empfindet, daß jedoch dann der Schmerz kommt, wenn man wahrnimmt, daß man all das nicht mehr hat, was einem lieb und teuer war. Er verwies auch auf das gute Zusammenleben zwischen Tschechen und Deutschen in Mähren, das erst gegen Kriegsende sich zu trüben begann, vor allem durch die Hetze der Exilregierung, die von London aus eine systematische Hetze gegen alles Deutsche trieb und zur Rache aufrief. Er stellte fest, daß, obwohl bei den Begegnungen,

zum Beispiel bei den alljährlichen Tagungen der Seliger-Gemeinde, der Gesinnungsgemeinschaft Sudetendeutscher Sozialdemokraten in Deutschland, tschechische Politiker in ihrer persönlichen Meinung die Vertreibung als Unrecht und als Verbrechen zugaben, zurückgekommen in die Heimat, keine dementsprechende Aussage tätigten... Auch waren die intensiven Bemühungen des Abgeordneten a. D. Volkmar Gabert, eine Entschuldigung von offizieller Stelle zu bekommen, erfolglos geblieben. Stereotyp wird das Potsdamer Abkommen als Grund für die Aussiedlung angegeben. Daß die wilden Vertreibungen Monate vorher begonnen hatten und hunderte Tote dabei zu beklagen waren, wird nach wie vor nicht zur Kenntnis genommen.

Zahel glaubt heute nicht mehr an eine Entschädigung, aber er erwartet eine entsprechende Entschuldigung.

Fritsch, der seit dem dritten Lebensjahr mit tschechischen Kindern gespielt hat und somit beide Sprachen beherrscht und dessen tschechische Großmutter mit ihrer umfangreichen Familie das friedliche Zusammenleben zwischen Deutschen und Tschechen vorgelebt hatte, betont, daß es erst die Reichsdeutschen waren, die die jüdischen Villen in Brünn sich angeeignet hatten und sich sowohl von den einheimischen Deutschen wie auch Tschechen distanziert hatten.

Heute, betont er, hat er gegenüber den Tschechen keinerlei Haßgefühle. Er, der als Zeitzeuge in deutschen, österreichischen und tschechischen Schulen den Schülern im Geschichtsunterricht die „Wahrheit“ erzählt, aus seinem Buch liest und mit ihnen diskutiert, verlangt keine Entschädigung, er verlangt auch keine Entschuldigung, denn eine Entschuldi-

gung muß von sich aus und aus dem Herzen kommen. Er verlangt aber, daß alle, auch die Tschechen, zu ihrer Vergangenheit stehen müssen, so wie sie war. Und zum Abschluß hat er betont, was er am Anfang seiner autobiographischen Dokumentation „Hugo, das Delegationskind“ schreibt: „Ich möchte, daß niemals mehr auf dieser Welt Verbrechen an Unschuldigen mit Verbrechen an Unschuldigen gerächt werden.“

Nach dem Essen im Jägerhaus, das uns beiden als Sonntagsausflugsziel mit unseren Familien noch in bester Erinnerung war, fuhren wir Richtung Wien, um eine Stelle zu suchen, die der alten Wiener Straße, auf der am 30. Mai 1945 die Vertreibung der 30.000 Bünner Deutschen begonnen hatte, noch ähnlich war. An diesem Ort stellte Zahel eine Szene dar, die sich seinerzeit abgespielt hatte.

Herr Fritsch erzählte vor seinem im Masarykviertel stehenden Elternhaus von dem Tag, wie die Familie das Haus verlassen hat und wie die Flucht in das Ungewisse begann. Zum Abschluß der Dreharbeiten überreichte Herr Fritsch der heutigen Bewohnerin der elterlichen Wohnung, die sie dem Staat abgekauft hatte, die tschechische Ausgabe seines Buches „Bylo mi 13“.

5. Ball der Heimat

Samstag, 17. Februar 2007

im ARCOTEL Hotel Wimberger, 1070 Wien, Neubaugürtel 34 - 36

Einlaß 18.00 Uhr - Beginn 19.00 Uhr mit Einzug der Trachtengruppen

22.00 Uhr, in der Pause:

Ungarndeutsche Volkstanzgruppe

Leiterin: Ingrid Tafferner

Musik: Alte Kameraden Blaskapelle

Tscholnok / Csolnok

Damen und Herren vom Ballett & Showdance Studio Hely Scholtze

Steppfänze

Ende 2.00 Uhr

Karten und Reservierung:

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ), 1030 Wien, Steingasse 25

Telefon 01 718 59 19 - Fax 718 59 23,

E-mail: office@sudeten.at

Mehr Touristen in Tschechien

Wie aus der jüngsten Statistik der Assoziation tschechischer Reisebüros und Reiseagenturen (ACCKA) hervorgeht, sind rund 6,64 Millionen ausländische Touristen im Jahr 2006 nach Tschechien gekommen. Im Vergleich zum Vorjahr wurde damit ein Anstieg um vier Prozent verzeichnet. 75 Prozent der Besucher kamen dabei nach Prag. Hinter der tschechischen Hauptstadt folgen in der Statistik die Kreise Karlsbad und Südmähren mit 7,3 beziehungsweise 6,2 Prozent als die am meisten besuchten Regionen Tschechiens. Dem Sprecher der Assoziation zufolge haben die Touristen im vergangenen Jahr ungefähr 112 Milliarden Kronen, fast vier Milliarden Euro, ausgegeben.

VORSICHT!
Die EU ist mit dem BENEŠ-VIRUS verseucht!



Von Gustav Chalupa

Einen eisigen Empfang bereitete Prag der deutschen Kanzlerin Angela Merkel, die als EU-Vorsitzende für eine Wiederbelebung der stockenden EU-Verfassung werben wollte. Staatspräsident Václav Klaus und sein umstrittener Ministerpräsident Mirek Topolánek, beide ausgewiesene EU-Skeptiker, verweigerten nur ihre Ablehnung und verweigerten die Koordinierung auch nur geringster nationalstaatlicher Kompetenzen zu einer Harmonisierung der EU-Verfassung, trotz der jährlich aus Brüssel überwiesenen Ausgleichszahlungen von rund einer Milliarde Euro. Klaus lehnte den EU-Verfassungsentwurf als „unbrauchbar“ ab. Sein Premierminister, der seinen Regierungsantritt zwei Überläufern der Sozialdemokraten verdankt, wodurch das Patt 100 zu 100 im Parlament durchbrochen wurde, folgte eher einem „Wunsch“ der USA, was wiederum die stillschweigende Zustimmung Prags zur Errichtung von Anlagen eines weltweiten US-Raketenabwehrnetzes gegen „Schurkenstaaten“ in Jince, südwestlich von Prag, erklärt. Washington möchte ebenso Polen in das geplante Raketenabwehrnetz einbeziehen, was den ehemaligen Warschauer-Pakt-Staat eine geradezu privilegierte Stellung in der EU sichert.

Daß Prag und Warschau diese vor allem gegen die Bundesrepublik Deutschland auszuspielen würde, muß befürchtet werden. Nicht zuletzt funktioniert diese antideutsche Haltung Prag - Warschau in ihrer Abwehr des geplanten „Zentrums gegen Vertreibungen“ in Berlin. Auch gegen die EU gehen beide Staaten häufig konform, blockieren in Brüssel eine Integration der EU nach Kräften und schieben die Einführung des Euro als Zahlungsmittel immer weiter hinaus! Auch wenn eine Einigung Washington - Prag außerhalb des Einflusses von Bundeskanzlerin Merkel liegt,

sollte die vor ihrem Prag-Besuch hochgehende antideutsche Kampagne mit genüßlicher Häme gegen den abtretenden bayerischen Ministerpräsidenten Stoiber zu denken geben. Daß sie sich am Vorabend ihrer Prag-Visite zu einem heftigen politischen Schlagabtausch mit Klaus in tschechischen Medien genötigt fühlte, wird doch nicht zufällig der 10. Jahrestag der sogenannten „Deutschtschechischen Erklärung“ ausgelöst haben? Wirkte schon die Offenlegung 1997 der „Erklärung“ durch Bundespräsident Roman Herzog auf dem Hradschin als übereifriger Cannonagang, so bezog die deutsche Diplomatie von Václav Klaus jetzt Prügel mit seiner triumphierenden Behauptung, daß die „Erklärung“ der entscheidende Sieg Prags über Berlin ist. Mit der Festlegung, daß beide Seiten „ihre Beziehungen nicht mit aus der Vergangenheit herrührenden politischen und rechtlichen Fragen belasten werden“, wurde aus tschechischer Sicht ein Schlußstrich unter Genozid, die Vertreibung und Beraubung

Eisiger Empfang

von 3,5 Millionen Sudetendeutschen und Altösterreichern, der Ermordung einer Viertelmillion Kinder, Frauen und Männer gezogen. Scheinheilig bedauert die tschechische Seite in der „Erklärung“ mit der Unterschrift Václav Klaus, daß „auf Grund des Gesetzes Nr. 115 vom 8. Mai 1946 ermöglicht wurde, Exzesse als nicht widerrechtlich anzusehen und infolge dessen diese Taten nicht bestraft werden können“. Was hindert eigentlich Prag, die Morddekrete des Edvard Beneš nach 60 Jahren außer Kraft zu setzen, wenn schon Mörder, Vergewaltiger, Kinderschänder und Räuber nicht bestraft werden dürfen? Das fortwährende Bedauern Prags über verniedlichte Exzesse, die längst als geplante entlarvt wurden, weckt berechtigte Zweifel. Moral scheint im tschechischen Vokabular jedenfalls kein Begriff. Der stellvertretende tschechische Ministerpräsident Alexander Vondrak und Chefunterhändler der damals von Prag eingeforderten und nahezu zwei Jahre dauernden Beratung zur „Erklärung“ wandte sich erst kürzlich in einer Debatte ganz entschieden gegen den seinerzeit von Edmund Stoiber

eingebraachten Vorschlag, auch die Sudetendeutschen einzuschließen. Ja, wo käme man denn hin, wenn in zwischenstaatlichen Erklärungen auch die Opfer zu Worte kämen? Das hätte die Tschechen als Schuldige entlarvt, die ihre Schuld zu begleichen hätten, und das hat Prag um jeden Preis zu verhindern gewußt, bestätigte Vizepremier Vondra. Er gestand auch ein, daß daraus ein „ernstes politisches Problem“ für den Beitritt Tschechiens zur NATO und zur EU erwachsen wäre. Dabei hatte ja Berlin so gut wie keinen Preis verlangt, außer vielleicht nichtssagende Entschärfungen von Formeln in der „Erklärung“. Daß Berlin für Heimatvertriebene kaum etwas herausschlägt, ist ja bekannt, daß es für die Liebdenerei auch kein Entgegenkommen Prags für die Gesamtinteressen der Bundesrepublik Deutschlands ausverhandelt hat, zeigt immer deutlicher das provokante Auftreten Prags. Knapp zwei Jahre vor der „Erklärung“ fragte ich den damaligen deutschen Außenminister H. D. Genscher, weshalb Berlin die Idee des tschechischen Präsidenten Václav Havel nicht aufgegriffen habe, den Vertriebenen als Gegenleistung für ihren Verzicht auf Wiedergutmachung die tschechische Staatsbürgerschaft anzubieten. „Das hätte viele, viele unlösbare Probleme aufgeworfen“, bedeutete mir Genscher. Daß jetzt der Leiter der tschechischen Präsidialkanzlei, Jiří Weigel, erklärte, mit dem Vorschlag Havels, (Anm.: Wohl in der Euphorie zum Sturz des sowjetischen Regimes in der CSR) die „Büchse der Pandora“ geöffnet worden wäre, deutet auf unerwartet synchrone Reaktionen bei Administrativen. Weigel verurteilte noch seine „Politik der verbindlichen Gesten“. Konsequenterweise weigert sich Prag, Gesetze zur Konfiskation von Milliardenwerten der Sudetendeutschen und Altösterreichern aufzuheben, da diese längst vergeudet wurden, was nicht zuletzt der niedrige Lebensstandard der Tschechen aufzeigt.

Havels Idee hätte vielleicht auch eine Rückkehr Vertriebener ermöglicht, wenn auch nicht in das geraubte Eigentum, so doch in die angestammte Heimat. Die Opfer wurden auch da nicht um ihre Meinung gefragt. Aber wer möchte schon nach den grauenvollen Vorgängen 1945 / 46 überhaupt noch zurückkehren? Wer hat noch Vertrauen in den tschechischen Nachbarn? Wo doch Prag alles tut, um die Verantwortung vor der Geschichte abzustreiten.

SLÖ-Aktivgruppe wider das Vergessen

A-1030 Wien, Steingasse 25,
Fax 01 718 59 23, office@sudeten.at

AKTION NR. 1

Es erreichten uns viele Protest-Briefe an den ORF-Generaldirektor Dr. Alexander Wrabetz und den Leiter der Sportredaktion, Hans Huber.

Hier einige Beispiele:

Am 27. Jänner 2007 nachmittags haben die ORF-Mitarbeiter Christopher Ryand und Andreas Goldberger anlässlich der Skispringen-Übertragung aus Oberstdorf auf ORF 1 sehr interessant berichtet. Allerdings haben sie u. a. von Liberec bzw. Harrachov gesprochen, ohne die deutschen Namen Reichenberg und Harrachsdorf auch nur zu erwähnen. Da wir stets von Rom, Mailand, Prag, Warschau oder Moskau sprechen, aber nicht von Roma, Milano, Praha, Warszawa oder Moskwa, sollten wir angesichts der verfassungsmäßig deutschen Verkehrssprache Österreichs auch bei den angestammten Ortsbezeichnungen bleiben, zumal wenn sie wie in Böhmen eine gemeinsame Geschichte mit uns haben.

Dr. Wolfgang Caspart,
5101 Salzburg-Bergheim

Am Nachmittag des 27. Jänner 2007 haben die ORF-Mitarbeiter Christopher Ryand und Andreas Goldberger anlässlich der Skispringen-Übertragung aus Oberstdorf auf ORF 1 u. a. von Liberec bzw. Harrachov gesprochen, ohne die deutschen Namen dieser nordböhmisches Orte – Reichenberg und Harrachsdorf – auch nur zu erwähnen.

Es ist mir unverständlich, warum der ORF immer wieder über altösterreichische Orte ausschließlich mit fremdsprachigen Ortsnamen berichtet.

Reichenberg (tschech. Liberec) wurde im Spätmittelalter von deutschen Siedlern im davor praktisch menschenleeren Waldgebiet der oberen Görlitzer Neisse gegründet. Die Ersterwähnung aus 1352 nennt es Rey-chinberch, und daraus hat sich durch viele Umformungen schließlich auch der tschechische Ortsnamen Liberec entwickelt. Bis zur kollektiven Vertreibung ab 1945 (Beneš-Dekrete) waren die Stadt Reichenberg und ihr Umland immer ganz überwiegend deutschsprachig. Bei der letzten österreichischen Volkszählung von 1910 gaben 11.551 (= 95,5 Prozent) der Reichenberger an, Deutsch und 540 (= 4,5 Prozent) Tschechisch als Umgangssprache zu benutzen. Reichenberg, die bedeutendste Stadt Nordböhmens, war auch ab dem Oktober 1918 die Hauptstadt des Bundeslandes „Deutschböhmen“, das sich der neugegründeten „Republik Deutschösterreich“ (Staatskanzler Dr. Karl Renner) angeschlossen hatte. Trotzdem wurde die Stadt am 16. Dezember 1918 von tschechischen Truppen besetzt, die gewählte Landesregierung vertrieben und das Bundesland „Deutschböhmen“ (das die deutschen Teile West- und Nordböhmens umfaßt hat) ohne Volksabstimmung der CSR angeschlossen.

Harrachsdorf (tschech. Harrachov) wurde erst viel später (1712) als Glashütte der Grafen Harrach gegründet, und zwei Jahre später begann sich daraus auch ein Dorf zu entwickeln. Auch hier wurde bis zur Vertreibungskatastrophe von 1945 immer fast ausschließlich Deutsch gesprochen. Die öster-

reichische Volkszählung von 1890 ergab 1550 (= 89,6 Prozent) deutsch- und nur 180 (10,4 Prozent) tschechischsprachige Einwohner.

Wenn in tschechischen Medien von Wien berichtet wird, wird es ganz selbstverständlich Viden genannt, Linz als Linec, Graz als Štýrský Hradec, Salzburg als Salcburk oder Solnohrad, Klagenfurt als Celovec, Sankt Pölten als Svatý Hypoli, Villach als Bělák, Baden als Bádensko, Bregenz als Břežnice, Hohenau als Cáhno, Laa an der Thaya als Lava, Melk als Medlík, Raabs als Rakousy, Retz als Reteč, Horn als Rohy, Schrems als Skřemelice usw.

Warum ist dann der ORF, der österreichische Staatssender, nicht dazu in der Lage, bei tschechischen Orten den jeweiligen deutschen Ortsnamen wenigstens zusätzlich zu erwähnen?

Das hat mit Sprachbewußtsein, aber auch mit jahrhundertelanger Verbindung zu diesen Orten zu tun. Böhmen war ja von 1525 bis 1918, also fast 400 Jahre lang habsburgisch und mehr als ein Drittel der Böhmen (1910: 37 Prozent) waren Deutsche.

Es ist also ORF-Mitarbeitern zuzumuten, auch die jeweiligen deutschen Ortsnamen zu kennen. Schließlich hat der ORF ja auch einen senderübergreifenden Bildungsauftrag zu erfüllen, und historisches Wissen gehört nun einmal unabdingbar zur Bildung.

Als Österreicher und als ORF-Gebührenzahler verlange ich daher, daß im ORF regelmäßig auch die altösterreichischen deutschen Ortsnamen verwendet werden.

Mag. iur. Helmut Stubner, Wien

Am Nachmittag des 27. Jänner 2007 haben ORF-Mitarbeiter anlässlich der Skispringen-Übertragung aus Oberstdorf auf ORF 1 u. a. von Liberec gesprochen, ohne den deutschen Namen dieses Ortes – Reichenberg –, vielleicht auch nur ergänzend, zu nennen

Es berührt mich immer wieder sehr unangenehm, wenn altösterreichische Städte fremdsprachig genannt werden. Ebenso wie auch immer wieder von Bratislava und nicht Preßburg gesprochen wird. (Das schließt ja nicht aus, daß in internationalen Bahn-Fahrplänen u. dgl. die Städte in der Landessprache genannt werden.)

Es wird ja auch sonst bei uns von Prag und nicht Praha und von Brünn und nicht Brno oder von Mailand und nicht Milano gesprochen!

Bei Reichenberg kommt noch hinzu, daß diese Stadt zur Zeit der Österr.-ung. Monarchie zu mehr als 95 Prozent rein deutschsprachig war. Wenn dort schon die gesamte deutschsprachige Bevölkerung 1945/46 vertrieben wurde, sollten wir doch nicht auch noch den deutschen Namen dieser Stadt aufgeben! (Meine Eltern und ich wurden nicht vertrieben.)

Übrigens, in tschechischen Medien – so wurde mir aus zuverlässiger Quelle berichtet – werden österreichische Städte nur mit tschechischen Namen bezeichnet (Wien = Viden, St. Pölten = Svatý Hypoli u. a.)

Darf ich also, sehr geehrter Herr Generaldirektor, vielfach ersuchen, in Hinkunft dieser Frage mehr Aufmerksamkeit zu schenken und auch die Mitarbeiter in dieser Hinsicht zu sensibilisieren. Vielleicht wird es, entsprechend dem Bildungsauftrag des ORF, auch zweckmäßig sein, eine Bildungs-offensive unter den Mitarbeitern einzuleiten.

Dr. Gerhard Stindl, 1230 Wien

Machen auch Sie bei der „SLÖ-Aktivgruppe – gegen das Verschweigen“ mit!

ZEITZEUGEN ERINNERN SICH

Wir waren Freiwild

Mein Mann Erich Pohl wurde in Hohenelbe als Nebenstellenleiter des dortigen Arbeitsamtes nach Übergabe an die Tschechen sofort festgenommen, mit Peitschenhieben durch die Stadt getrieben und in das Gefängnis geworfen, wo er dann im Bergwerk und an verschiedenen Orten Zwangsarbeit machen mußte.

Im September 1947 wurde ihm dann der Prozeß gemacht. Bei seiner Verhandlung haben 40 Tschechen für ihn ausgesagt und dadurch mußte er freigesprochen werden. Er bekam zwei Jahre und wurde gleich nach der Verhandlung in ein Auffanglager überstellt, wo er dann auf einen Transport nach Deutschland warten mußte. Dieser fand im Dezember statt und endete in Demin, Vorpommern. Von dort aus suchte er, über die Verwandten in Wien, nach seiner Familie. Er fand uns in Jena, wo er am Heiligen Abend 1947 eintraf.

Am 3. Juli 1945 klopfte es um 7.00 Uhr in der Früh an meine Tür. Als ich öffnete, standen zwei Partisanen vor mir. Sie forderten mich auf, in einer halben Stunde fertig zum Abtransport zu sein. Weil einer meiner Söhne erst drei Jahre alt war, durfte ich den Kinderwagen (Sportwagen) mitnehmen. Für beide Kinder einen Mantel, ich durfte nur eine Strickjacke überziehen. Nach zwanzig Minuten mußte ich bereits die Wohnung verlassen, sie wurde versperrt und mit einem Papierstreifen versehen. Darauf stand: Tschechoslowakisches Eigentum.

Nachdem mich die Männer kannten und wußten daß ich auch Tschechisch spreche, mußte ich ihnen nur tschechische Antworten geben.

So wurden wir in das nahegelegene ehemalige Russenlager gebracht, das nun als

Auffanglager für Deutsche diente. Was sich dort abspielte, es war ein Grauen. Ich selbst wurde perlustriert, ob ich am Körper und in der Tasche nicht Schmuck oder sonstige Wertgegenstände mitnehme. Mittags bekamen nur die Kinder eine Wassersuppe mit einem Stück Brot. Um 20.00 Uhr wurden wir aufgerufen und 40 Mann zum Bahnhof geführt, wo wir in offene Viehwagen verladen wurden. Und ab ging es Richtung Grenze Deutschland, wo wir um 4.00 Uhr früh in Solau, Sachsen, eintrafen. Unterwegs, beim Durchfahren der zahlreichen Brücken, warfen die Tschechen Steine herab, wodurch wir einige Verletzte hatten. Im Auffanglager wurden wir dann von den Russen belästigt. Um 8.00 Uhr kam dann der Befehl, daß wir das Lager verlassen mußten, freien Abgang erhielten und somit hingehen konnten wo wir wollten, also „Freiwild“ waren. Ich hatte das große Glück, eine Tante in Berthelsdorf bei Herrnhut zu haben, so fuhr ich mit dem Zug, der einmal täglich verkehrte, zu der Tante. Da die Russen dort das Kommando hatten, durfte ich nur eine Woche bleiben, aber nur, weil meine Kinder noch so klein waren. Nach dieser Woche mußte ich wieder weg und stand mutterseelenallein auf der Landstraße. Ich ging ins Ungewisse, und war dann zwölf Wochen auf der Landstraße unterwegs, bis ich über Dresden, Leipzig nach Jena kam, wo ich, infolge von Ermüdung und Erkrankung meiner Tochter, im Lager bleiben durfte.

Hier warteten wir bis zum Jahre 1947 auf meinen Mann, um dann 1949 schwarz über die Grenze zu gehen. Mein Mann ging schon 1948 von Mitteldeutschland weg, um eine Zukunft aufzubauen.

Helena Pohl, Mödling

Gelungene Ausstellungs-Eröffnung in Pilsen



Von links nach rechts: Karin Wimmer / Künstlerin, Linz, Magdalena Jilkova / Union der bildenden Künste, Pilsen, Vera Knetlova / Ausstellungsorganisatorin, Pilsen, Eugen Hofbauer / Künstler, Linz, vor einem seiner Werke.

Ein toller Erfolg war die grenzüberschreitende Kunstausstellung in der Galerie Jiri Trnka / Pilsen. Vom Verband der Böhmerwäldler in OÖ. wurde in Anlehnung an die 56. Böhmerwäldler Heimattage 2006 diese Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem Klub Austria Superior (KLAUS) sowie dem Begegnungszentrum Klostermann / Pilsen und der Union der Bildenden Künste in Pilsen unter dem Thema „Vision Grenzenlos – Grenzenlose Kunst“ organisiert.

Die Linzer Künstler Eugen Hofbauer und Karin Wimmer stellen vom 10. Jänner bis zum 2. Februar ihre Werke in der Galerie Jiri Trnka in Pilsen aus, die von Frau Vera Knetlova vorbereitet und betreut wurde.

Noch einen Schritt weiter geht Eugen Hofbauer mit seiner Künstlergruppe agens. Mit dem Kunstprojekt Integrationsweltkugel möchte er eine Kommunikationsplattform zwischen Bevölkerung, Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur schaffen, die das friedliche Zusammenleben von Menschen verschiedener Nationalitäten, Spra-

chen und Religionen ermöglicht. Die Initiatoren, GR. Robert Hauer und GR. Günther Kleinhanns, sehen dieses Projekt „Vision Grenzenlos – Grenzenlose Kunst“ als positives Beispiel für das grenzenlose Vernetzen von Kunst- und Kulturinteressierten in Oberösterreich und Westböhmen. Mit diesem Projekt erinnert der Verband der Böhmerwäldler an den jahrhundertalten grenzenlosen Austausch mit dem Böhmerwald als Drehscheibe von Menschen, Kultur, Brauchtum, Wirtschaft in der Vergangenheit.

Die jungen Künstler aus Linz / Oberösterreich und Pilsen / Westböhmen sollen diese kulturelle Drehscheibe Böhmerwald auch im Rahmen der vertriebenenkulturpolitischen Arbeit des Verbandes der Böhmerwäldler in der Gegenwart und für die Zukunft durch einen weiteren Brückenschlag weiter beleben. Ein verbindender Stellenwert, der die Wurzeln bei den 1945 / 46 aus ihrer acht-hundert Jahre alten Heimat vertriebenen Böhmerwäldlern / Sudetendeutschen unvergänglich erhält.

Sylvia Söllinger

Interessanter Vortrag in Linz

Liebe Landsleute! Wir haben einen Landsmann aus Mähren zu einem Vortrag nach Linz eingeladen. Herr **Walter Sitte** ist Vorsitzender des Verbandes der Deutschen in Nordmähren – Adlergebirge und wird uns berichten.

Thema: Die Situation unserer „heimatvertriebenen“ Landsleute in Nordmähren und die damit verbundene Vereinsarbeit. Die Stimmung im Lande sowie die sich daraus ergebenden Möglichkeiten und Probleme für unsere Landsleute.

Termin / Ort: Mittwoch, 14. Februar 2007, 13 Uhr, Altes Linzer Rathaus, Zimmer 144.

Den Abschluß bildet eine Führung durch das Rathaus.

Zu dieser Veranstaltung ersuchen wir um zahlreichen Besuch, der dem Gast zeigen soll, daß wir unsere „heimatvertriebenen“ Landsleute nicht vergessen haben.

Vermehrte Kontakte der SLOÖ in dieser Richtung sind in nächster Zeit geplant.



STIMME VON DER MOLDAU

EMANUEL MANDLER

Als Pontius Pilatus in einem Glaubensbekenntnis?

Feste und Gedächtnisfeiern zu Putschen und Revolutionen gleichen durch ihre wirkliche und verbale Flaggenparade fast wie ein Ei dem anderen. Bis vor nicht allzulanger Zeit war das auch bei der Charta 77 so. Noch vor zehn Jahren war ihr zwanzigstes Jubiläum nur eine Übersicht von mutigen Personen, die sich gegen das Regime gestellt hatten; also eine typische Feier. In diesem Jahr war die Festlichkeit für die Charta 77 anders. Hauptsächlich deshalb, weil es mehr kritische Stimmen gab. Wie das nun mal so ist, festliche und kritische Stimmen müssen nicht und können noch nicht einmal alle gleich gut sein, trotzdem können sie eine neue Ansicht hineintragen. In diesem Jahr war es so, und zwar mit der Frage der Vertreibung der Deutschen.

In dem kritischen Artikel „Was heute von der Charta 77 übriggeblieben ist“ schrieb Bohumil Dolezal in der „Mlada fronta Dnes“ auch einen Satz darüber, daß die schädliche Theorie des Präsentismus (die Beurteilung der Vergangenheit auf der Grundlage der heutigen Wertekriterien?) „...die ursprünglich von den tschechischen historischen Alibisten ausgedacht wurde, um die Deportation der deutschen Bevölkerung nach dem Jahre 1945 zu rechtfertigen, die sich aber auch zur Rechtfertigung für die Exkommunisten eignet...“ Etwas anderes ist, ob er recht hat (darüber besteht kein Zweifel) und der Umstand, daß er in dem Artikel über die Charta 77 auch die Rechtfertigung des sogenannten Abschlusses der Deutschen erwähnt. Obwohl es um nichts anderes geht als um eine Erwähnung, entging es den aufmerksamen Lesern nicht und sie haben im Internet über ihr Verhältnis zur Vertreibung

der Deutschen so debattiert, wie das in Böhmen gewöhnlich üblich ist: „Als ein sehr interessant bearbeitetes Thema mit sichtbarem Einblick in die Angelegenheit mit sehr ungeschickt“ aufgeflackten „obsessiven Themen von Dolezal: Klaus und die Sudetendeutschen...“

Daraus kann man folgende Schlüsse ziehen: „Dieser tschechische Deutsche Dolezal hätte auch vertrieben werden sollen oder er sollte endlich irgendeine lukrative Staatsfunktion bekommen, um sich irgendwo anders auszulabern“.

In Böhmen ist es also gar nicht so einfach, die Vertreibung der Deutschen nur mal so zu erwähnen. Dabei geht es, sofern es sich um die Charta 77 handelt, nicht nur darum, daß sie mit der Vertreibung zusammenhängt, sondern insbesondere auch die Persekution der Unterzeichner von Seiten des Regimes. Wo hat man das in Böhmen her, daß man bedeutende Gegner des bestehenden Regimes am besten über die Grenze schiebt (ein nicht geringer Teil der Chartisten mußte tatsächlich die Republik verlassen), als ob nichts geschieht, wird dieser oder jener Unterzeichner irgendeines unglücklichen Dokumentes außerhalb von Prag gebracht, um ihn dort zu vermöbeln? (Soweit ich weiß, sind drei solche Fälle bekannt). Und wie verhält es sich mit der Kollektivschuld...?

Die Charta 77, das Echo des Regimes und die Repression ihrer Unterzeichner, alles, was in Böhmen passiert, hängt mit der Vertreibung der Deutschen zusammen. Sie war ein Teil der nationalen sozialistischen Revolution im Jahre 1945 (zusammen mit der Beschlagnahme der großen und größten Besitztümer, der Persekution der Nachkommen aristokratischer Familien, dem Verbot einer Opposition, der Herausbildung eines sozialistischen Staates und weiterer Ereignisse), und mit dieser nationalen sozialistischen Revolution hat sich keine politische Partei, kein Medium auseinandergesetzt. Mit der Vertreibung der Deutschen schon gar nicht, das wird allgemein als sehr positiv eingeschätzt. Die tschechische demokratische Presse beschuldigt heutzutage die Kommunisten, daß sie sich mit der eigenen Vergangenheit nicht auseinandergesetzt haben. Das stimmt. Aber es stimmt auch, daß sich die tschechische Gesellschaft vor allem mit der Revolution nicht auseinandergesetzt hat, die es hier gegeben hat und die unter anderem drei Millionen unserer Mitbürger außer Landes vertrieben hat. Wenn sie schuldig sind, ist es ihre Sache, wie sie mit der Sache umgehen.

Die Diskussion über die Charta 77 sollte also ein Teil der Debatte über die national sozialistische Nachkriegsrevolution sein. Schade, daß man in Böhmen an so etwas überhaupt nicht denken kann.

Emanuel Mandler

Sudetendeutsches Gedenken

zum 88. Jahrestag des Bekenntnisses zu Österreich und zum Selbstbestimmungsrecht 62 Jahre nach der Vertreibung

Die Sudetendeutschen in Österreich und ihre Freunde gedenken alljährlich der 54 Opfer des 4. März 1919, die für das Selbstbestimmungsrecht und die Zugehörigkeit zu Österreich gefallen sind. Sie gedenken aber auch der mehr als 241.000 Toten der schrecklichen und unmenschlichen Vertreibung. Die Gedenkstunde halten wir nicht nur zur ehrenden Erinnerung an diese Toten, sondern sie soll auch an unsere unerläßliche Verpflichtung mahnen, für Recht und Freiheit aller Menschen und Völker einzutreten.

Es spricht

Abg. z. NR. Ing. Norbert Kapeller

Vertriebenensprecher der Österreichischen Volkspartei (ÖVP)

zum Thema

Aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen!

Samstag, 3. März 2007, 15.00 Uhr

HAUS DER BEGEGNUNG, MARIAHILF, 1060 WIEN, KÖNIGSEGG-GASSE 10

Kommen Sie zu dieser Gedenkstunde, wenn möglich, in Tracht!

Bringen Sie Ihre Familie und Freunde mit und geben Sie bitte diese Einladung weiter. – Einlaß ist ab 14.30 Uhr. – Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. Der Eintritt ist frei, Spenden erbeten. – Zu erreichen mit der U3 (Haltestelle Neubaugasse) und mit der Autobuslinie 57A (Haltestelle Esterhazygasse).

Die musikalische Umrahmung erfolgt durch den Chor des Gesangs- und Musikvereins Laa an der Thaya – Leitung: Frau Carmen Ofner – und das Jugendstreichquartett Laa an der Thaya, Leitung: Mag. Helmut Pietsch.

Zum Gedenken an diese ersten Blutopfer unserer Volksgruppe wird eine

BLUTSPENDEAKTION

am Freitag, dem 2. März 2007, von 15.00 bis 17.00 Uhr, in der Blutspendezentrale des Roten Kreuzes, Wien 4, Wiedner Hauptstraße 32 (mit Parkmöglichkeit), durchgeführt. Daran kann jedermann im Alter von 18 bis 65 Jahren teilnehmen.

Wir haben gelesen

Rudolf Grulich zum 60. Geburtstag



Franz-Josef Bäumer, Adolf Hampel u. a. (Herausgeber): **Europassion. Kirche – Konflikte – Menschenrechte. Rudolf Grulich zum 60. Geburtstag, 430 Seiten, Euro 36,-, ISBN 978-3-87336-350-2.**

„Gut Ding braucht Weil“. Wenn eine Festschrift zwei

Jahre nach dem Anlaß, dem sie gewidmet ist, erscheint, muß es Gründe geben. Ein Blick in das Inhaltsverzeichnis und auf die Liste der Mitarbeiter kann Aufschluß geben. Für die Herausgeber war es offensichtlich schwer, die Beiträge von 28 Autoren aus vielen Nationen, Konfessionen und Religionen zu sammeln und zu ordnen.

Der Titel Europassion dieses ungewöhnlichen Buches zeigt, daß die Vielfalt der behandelten Themen nicht zu einem zusammenhanglosen Sammelsurium wurde. Die doppelte Bedeutung von Europassion, als Leidenschaft für und Leiden an Europa, ist der gemeinsame Nenner der vielfältigen Artikel.

Katholische, protestantische und orthodoxe Standpunkte sind ebenso vertreten, wie Szenarien aus Rußland, Tschechien, der Slowakei, der Türkei, Italien u. a. Als Symbolgestalt für die Einheit in der Vielfalt, die das vorliegende Werk prägt, erscheinen die Patrone Europas, Cyrill und Method. Den beiden Slawenaposteln gelang es, in einer Zeit als die römische Westkirche und die byzantinische Ostkirche schon auseinanderdrifteten, beide kirchlichen Traditionen zu verbinden.

Wie sehr der aus Mähren stammende Kirchengeschichtswissenschaftler Rudolf Grulich sich vom Wirken und Denken der beiden mährischen Landespatrone Cyrill und Method inspirieren und leiten läßt, hat Wolfgang Stingl im Schlußartikel des Buches einleuchtend dargestellt.

Für alle, die an den Hintergründen von Ereignissen im Grenzgebiet von Religion und Politik in Europa interessiert sind, wird vorliegender Band ein großer Gewinn sein.

Johannes Hampel

SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

FASCHINGSKRAPFEN

250 g Mehl glatt, 250 g Mehl griffig, 30 g Zucker, 30 g Hefe oder gleichwertige Trockenhefe, 50 g zerlassene Butter, 5 Dotter, 1/16 l Rahm, 1/16 l lauwarme Milch, 2 Eßlöffel Rum, Marillenmarmelade, Öl zum Ausbacken.

Die Zutaten sollten alle gleichmäßig warm sein!

● Mehl in eine Schüssel geben, Butter, verbröselte Hefe und Zucker unter das Mehl mengen, übrige Zutaten einrühren. Teig solange rühren, bis er glänzt und Blasen wirft. Teig mit Tuch bedecken und gehen lassen.

● Anschließend Teig zirka einen halben Zentimeter dick auswalken, dabei aber nur ganz leicht darüberrollen, nicht stark drücken. Mit einem runden Ausstecher oder einem Glas von 5 bis 6 cm Durchmesser die Anzahl der Krapfen anmerken. In der Mitte der angedrückten Kreise etwas erwärmte Marmelade setzen. Dann die leere Teighälfte darüberklappen und mit dem Ausstecher oder Glas die Krapfen ausstechen. Die Teigblätter fest zusammendrücken, die Krapfen wenden, auf ein bemehltes Brett setzen und mit einem leicht bemehlten Tuch zudecken. Sind die Krapfen um die Hälfte höher aufgegangen, mit der Unterseite nach oben ins heiße Fett geben. Das Fett darf nicht zu heiß sein, da sonst die Krapfen zu schnell bräunen, ohne daß sie im Inneren durchbacken. Zwei Minuten die Krapfen zugedeckt sieden lassen, dann wenden und nochmals zwei Minuten, jedoch in der offenen Pfanne, sieden. Mit einem Schaumlöffel herausheben, auf einem Sieb oder auf Küchenrolle abtropfen lassen und mit Staubzucker bestreuen.

● Tipp: Wird einem Teig, der in Fett gebacken werden soll, Weißwein oder Rum beigegeben, so nimmt er beim Ausbacken nicht soviel Fett an und ist bekömmlicher! Wer zu Hause eine Friteuse hat, kann die Krapfen auch dort herausbacken. Der Vorteil ist, daß die Temperatur des Öles immer gleichbleibt!

0

CCS

Sommerlager 2007 in Kärnten

Wie bereits mehrmals angekündigt, findet das Sommerlager 2007 vom 7. bis 14. Juli in Edling bei Völkermarkt in Kärnten statt.

Wir sind dort Gäste am „Edlingerhof“. Am Programm stehen zahlreiche Aktivitäten, Ausflüge, Besichtigungen und vieles anderes Interessantes mehr. Natürlich kommen auch das Basteln, das Singen und Volkstanzen nicht zu kurz.

Teilnehmen können Kinder und Jugendliche im Alter von zirka sieben bis 16 Jahre aus ganz Österreich (egal ob sudetendeutscher Abstammung oder nicht). Es können auch Freunde der Kinder mitmachen, SdJÖ-Mitgliedschaft ist nicht erforderlich. Teilnehmen werden sudetendeutsche Kinder aus Böhmen, Mähren, Schlesien, karpatendeutsche Kinder aus der Zips / Slowakei und unsere siebenbürgisch-sächsischen Freunde aus Kronstadt in Rumänien.

Der Lagerbeitrag beträgt 178 Euro, die Fahrtkosten mit der Bahn ab Wien werden ersetzt.

Wie immer gilt unsere Devise: Wer zuerst kommt, hat seinen Sommerlagerplatz sicher. Anmeldungen mit genauen Geburtsdaten, einer telefonischen Erreichbarkeit, richten Sie dringend an die Sudetendeutsche Jugend Österreich, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon und Fax: (01) 718 59 13. Nach der Anmeldung senden wir die Anmeldebestätigung sowie einen Zahlschein für die Anzahlung von 100 Euro zu – erst nach Erhalt der Vorauszahlung ist der Sommerlagerplatz gesichert.

Veranstaltungen 2007 des Südmährischen Landschaftsrates

Samstag, 24. Februar, 10 Uhr: Sitzung SLR.

Freitag, 2., bis Sonntag, 4. März: Seminar der jungen und mittleren Generation auf dem Heiligenhof in Bad Kissingen.

Freitag, 16. März, 14 Uhr: Schriftleitertagung in Geislingen (intern).

Samstag / Sonntag, 17. / 18. März, 10 Uhr: 46. Kulturarbeitstagung in Geislingen.

Samstag, 21. April, 9 Uhr: Sitzung des Patenschaftsrates.

Samstag, 21. April, 10.30 Uhr: Sitzung SLR.

Samstag, 5., bis Samstag, 12. Mai: Südmährerwallfahrt nach Maria Dreieichen von Weil der Stadt aus.

Freitag, 11., bis Sonntag, 13. Mai: Dreitages-Fahrt in die Heimat von Ch. Sealsfield.

Samstag / Sonntag, 26 / 27. Mai: 58. Sudetendeutscher Tag in Augsburg.

Freitag, 27. Juli, 15 / 16 Uhr: Kranzniederlegung sowie Sitzung SLR.

Samstag / Sonntag, 28. / 29. Juli: 59. Bundestreffen der Südmährer in der Patenstadt Geislingen.

Samstag, 13. Oktober, 10 Uhr: 27. Tag der Begegnung in Geislingen.

Samstag, 20. Oktober, 10 Uhr: Sitzung SLR.

Samstag, 8. Dezember, 10 Uhr: Sitzung SLR.

Zum 80. Todestag von Rainer Maria Rilke

Er ist wohl einer der einflussreichsten deutschen Lyriker der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Sein Werk trifft gerade in den letzten Jahren auf eine wachsende Aufmerksamkeit – und das auch außerhalb literarisch interessierter Kreise. Die Rede ist von Rainer Maria Rilke, einem gebürtigen Prager, der vor achtzig Jahren gestorben ist. An ihn und seine böhmischen Wurzeln soll im folgenden Beitrag erinnert werden.

Viele meinen, er sei ein deutscher Dichter gewesen. Andere nehmen es genauer und sagen: Österreicher, ganz klar. Sicher aber ist zweierlei: Rilke wurde in Prag, also in Böhmen, geboren und ist als tschechoslowakischer Staatsbürger gestorben – in der Schweiz. Und damit haben wir in zwei Sätzen auch schon eine besondere Facette dieses Dichters angedeutet. Er war ein Weltbürger, und als solcher hätte er wohl gegen jede gesellschaftliche oder nationale Vereinnahmung die Stimme erhoben. Seine böhmische Heimat allerdings hat er nie aus den Augen verloren. In seinen frühen Werken hat sie sich fest eingeschrieben.

Rainer Maria war ein zartes Kind. Als er am 4. Dezember 1875 in Prag zur Welt kam, hieß er eigentlich René Karl Wilhelm Johann Josef Maria Rilke. Seine Mutter Sophie ist Tochter eines Prager Kaufmannes und Kaiserlichen Rats. Sein Vater hingegen stammt eher aus kleinbürgerlichen Verhältnissen. Der gesellschaftliche Aufstieg über eine Militärlaufbahn mißlingt; seither verdingt er sich als Eisenbahnbeamter in Prag. Das hinterläßt Spuren im familiären Leben. Die Mutter fühlt sich unter ihrem Stande verheiratet, trennt sich von ihrem Mann und zieht nach Wien. Rainer Maria ist zu diesem Zeitpunkt gerade einmal zehn Jahre alt. Von seiner frühen Kindheit an bis zur Einschulung ist er von seiner Mutter als Mädchen erzogen worden – mit Puppen, Kleidchen und langen blonden Zöpfen. Diese Prägungen in seinem Prager Zuhause finden in einem seiner frühen Gedichte aus dem Jahre 1895 Eingang. Hier deutet er auch bereits seinen Hang zum Musischen an:

Mein Geburtshaus

Der Erinnerung ist das traute Heim der Kindheit nicht entflohen, wo ich Bilderbogen schaute im blaueidenden Salon.

Wo ein Puppenkleid, mit Strähnen dicken Silbers reich betreibt, Glück mir war; wo heiße Tränen mir das „Rechnen“ ausgepreßt.

Wo ich, einem dunklen Rufe folgend, nach Gedichten griff, und auf einer Fensterstufe Tramway spielte oder Schiff.

Wo ein Mädchen stets mir winkte drüben in dem Grafenhaus ... Der Palast, der damals blinkte, sieht heut so verschlafen aus.

Und das blonde Kind, das lachte, wenn der Knab ihm Küsse warf, ist nun fort; fern ruht es sachte, wo es nie mehr lächeln darf.

Rilkes Schulzeit ist eine Geschichte mit vielen Brüchen. Er soll die Offizierslaufbahn einschlagen, doch hält er dem Drill und dem rauhen Umgang auf der Militärschule in Österreich nicht stand. Nicht viel besser ergeht es ihm an der Handelakademie in Linz. In dieser Zeit veröffentlicht er jedoch sein erstes Gedicht und legt

schließlich nach dreijährigem Privatunterricht in Prag 1895 die Reifeprüfung ab. Daß ihm nach einem Brotberuf nie der Sinn stand, gesteht Rilke mit einem Augenzwinkern in seinem Gedicht „Als ich die Universität bezog“:

Als ich die Universität bezog

Ich seh zurück, wie Jahr um Jahr so mühschwer vorüberrollte; nun endlich bin ich, was ich wollte und was ich strebte: ein Skolar.

Erst „Recht“ studieren war mein Plan; doch meine leichte Laune schreckten die strengen, staubigen Pandekten, und also ward der Plan zum Wahn.

Theologie verbot mein Lieb, konnt mich auf Medizin nicht werfen, so daß für meine schwachen Nerven nichts als – Philosophieren blieb.



Rainer Maria Rilke

Die Alma mater reicht mir dar der freien Künste Prachtregister – und bring ichs nie auch zum Magister, bin was ich strebte: Ein Skolar.

Nach einem Jahr an der Prager Universität zieht es ihn für das erwähnte Studium der Philosophie nach München, das damals ein kosmopolitisches Zentrum war. Von hier aus erkundet er an der Seite maßgeblicher Künstler und Intellektueller alle Winkel Europas und reist sogar nach Afrika. Zu dieser Zeit entstehen aber auch Gedichte, in denen er mit fast naturalistischem Duktus seine tiefe Verbundenheit mit Land und Leuten seiner böhmischen Heimat dokumentiert:

Land und Volk

Gott war guter Laune. Geizen ist doch wohl nicht seine Art; und er lächelte: da ward Böhmen, reich an tausend Reizen.

Wie erstarrtes Licht liegt Weizen zwischen Bergen, waldbehaart, und der Baum, den dichtgeschart Früchte drücken, fordert Spreizen.

Gott gab Hütten; voll von Schafen Ställe; und der Dirne klafft vor Gesundheit fast das Mieder.

Gab den Burschen all, den braven, in die rauhe Faust die Kraft, in das Herz – die Heimatlieder.

Heimat – ein schillerndes Wort, das bei Rilke,

obwohl Weltbürger, einen wichtigen Platz hat. Zu dieser Heimat zählen für ihn auch die Armen, welche in den Straßen Prags ihr getriebenes Leben führen. Einer von ihnen ist der tschechische Drahtbinderjunge, dem Rilke in seinem Gedicht „Der kleine Dratenik“ ein Denkmal setzt. Dabei webt er auch tschechische Ausdrücke in seine Verse ein:

Der kleine Dratenik

Kommt so ein Bursche, ein junger, Maustafeln, Siebe am Rücken, folgt mir durch Gassen und Brücken: „Herr, ich hab ‚türkischen Hunger‘.“

Nur einen Krajcar, nur einen für ein Stück Brot, milost' pánkul! Da! – Und er stammelt mir Dank zu, doch läßt nicht Ruh er den Beinen.

Lebt nicht von bloßem Gelunger. – Riecht an den Türen den Braten und muß die Pfannen doch drahten – leer: – das macht „türkischen Hunger“.

Der Zeitgeist nationaler Selbstbestimmung weht gegen Ende des 19. Jahrhunderts immer stärker durch das marode Habsburgerreich. Über seine Freundschaft mit dem tschechischen Dichter Julius Zeyer steht Rilke in Verbindung zu jenen Kreisen, die sich um die kulturelle, aber auch politische Emanzipation Böhmens bemühen. Zeyer hatte ihm einen neuen Zugang zur tschechischen Tradition vermittelt. Und so verwundert es nicht, daß wir in Rilkes Werk auch auf ein Gedicht stoßen, das dem Leben Kajetan Tyls gewidmet ist, dem Verfasser der tschechischen Nationalhymne „Kde domov můj“ – Wo ist mein Heim, mein Vaterland? Rilke läßt sich jedoch weder von der einen noch von der anderen Seite vereinnahmen. Wie ein politisches Vermächtnis, eine Botschaft, die bis in die nationalsozialistische Zeit hineinzutönen scheint, kann daher das Gedicht „In Dubiis“ gelesen werden. Darin formuliert er das moderne Manifest eines heimatverbundenen Individualismus. Heimat – das ist die Welt und das ist das Haus im Heimatort.

In Dubiis

Es dringt kein Laut bis her zu mir von der Nationen wildem Streite, ich stehe ja auf keiner Seite; denn Resht ist weder dort noch hier.

Und weil ich nie Horaz vergaß, bleib gut ich aller Welt und halte mich unverbrüchlich an die alte aurea mediocritas.

Der erscheint mir als der Größte, der zu keiner Fahne schwört, und, weil er vom Teil sich löste, nun der ganzen Welt gehört.

Ist sein Heim die Welt; es mißt ihm doch nicht klein der Heimat Hort; denn das Vaterland, es ist ihm dann sein Haus im Heimatsort.

Am Ende des Ersten Weltkrieges bricht das Habsburgerreich auseinander. Rilke ist staatenlos, sein österreich-ungarischer Paß ungültig. Und so beantragt der gebürtige Prager die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft. Seine letzten Lebensjahre verbringt er jedoch in der Schweiz. Rilke verstarb vor achtzig Jahren, am 29. 12. 1926, an Leukämie in einem Spital bei Montreux. Er wurde 51 Jahre alt. CR/RP

Wir haben gelesen

Das „Böhmische Glas“ sprach Deutsch. Neue Studie rückt die Frühgeschichte des Glases zurecht. Erschienen im Selbstverlag des Autors. 15,5 x 21,5 cm, Paperback. Preis: € 28,-, plus € 3,50 für Porto. Bestellungen im Buchhandel: ISBN: 3-00-015752-2 oder Internet: www.glasmacher-friedrich.de

In Böhmen scheinen die Spuren der sudetendeutschen Glasmacher längst verweht zu sein. Die Leitäste am Stamme „Böhmisches Glas“ sind gekappt. Aufgepfropfte Wasserschosse tragen zwar neue Blüten, würden aber ihre jahrhundertealten Wurzeln deutschböhmischer Glaskunst am liebsten verleugnen. Und deutsche Glasmuseen, Journalisten und Wissenschaftler sprechen heute nur noch tschechischen Experten eine Kompetenz in Sachen „Böhmisches Glas“ – auch aus alter Zeit – zu.

Umso erfreulicher, daß ein Schüler des sudetendeutschen Historikers Ernst Berger, der aus Warnsdorf stammende Walter Alois Friedrich, den Mut besaß, eine neue Frühgeschichte des böhmischen Glases zu schreiben, die auf modernsten wissenschaftlichen Erkenntnissen auch tschechischer Archäologen basiert und den wahren Ursprüngen des böhmischen Glases nachspürt. Seine Studie folgt den verschlungenen Pfaden des Werdegangs der Glaserzeugung von den Anfängen bis ins mittelalterliche Böhmen, wo vor 750 Jahren die ersten Hohlglashütten von eingewanderten Deutschen gegründet wurden, und von da an der Entwicklung des nordböhmischen Glases bis ins Barockzeitalter. Weil das Buch den Glasmacher als Menschen und Künstler und seine soziale Stellung in den Mittelpunkt stellt, ist hier ein lebendiges, ja geradezu spannendes Bild der Glasgeschichte des Mittelalters und der frühen Neuzeit entstanden, mit viel Einfühlungsvermögen und historischer Sachkenntnis gezeichnet.

Wie ein roter Faden durchzieht diese Epoche das Wirken einer bisher unterschätzten Glasmacherfamilie – der Friedrich. Schon unter den ersten Glaspionieren in Böhmen vertreten, rettete sie die nordböhmische Glasindustrie über die Hussitenkriege hinweg und trug entscheidend zur ersten Blüte des böhmischen Glases vor dem Dreißigjährigen Kriege bei. Sie ist das einzige große Glasmacher-Geschlecht nachweislich deutschböhmischen Ursprungs und vielleicht das älteste bis heute aktive der Welt.

Der Geschichte dieser kunsthistorisch bedeutenden Familie, die sich im Laufe der Jahrhunderte über viele Länder Mitteleuropas ausbreitete, ist der zweite Teil des Buches gewidmet. Die Leistungen der Glasmacher namens Friedrich in Nordböhmen, im Iser- und Riesengebirge, in den Ostsudeten, in Ostböhmen, im Böhmer- und Bayerwald, auf der Böhmischo-mährischen Höhe, in Tirol, Ober- und Niederösterreich, in der Steiermark und der Slowakei, in Slowenien usw. vom Spätmittelalter bis heute und bedeutender Nachfahren wie Friedrich Egermann werden detailliert dargestellt. Mit einer Fülle an Fakten und neuen Erkenntnissen, die die Geschichte des Kunsthandwerks bereichern. Ein Werk also für Heimatfreunde, Glasliebhaber, Familienforscher und Geschichtsinteressierte.

Blutspendeaktion

Unter dem Motto „Spende Blut – rette ein Leben, vielleicht ist es das Deine“, wird diese Aktion durchgeführt. Zum Gedenken an die Opfer der friedlichen Demonstration für das Selbstbestimmungsrecht und den Verbleib bei Österreich sowie der Opfer der schrecklichen Vertreibung, wo über 241.000 Menschen den Tod fanden, wollen wir eine soziale Tat setzen!

Die Aktion findet am Freitag, dem 2. März, von 15.00 bis 17.30 Uhr, in der Blutspendenzentrale des Roten Kreuzes, Wien 4, Wiedner Hauptstraße 32 (mit Parkmöglichkeit), statt. Jedermann im Alter von 18 bis 65 Jahren, der gesund ist, kann sich daran beteiligen.

Sollten Sie zwischen 15 und 17.30 Uhr nicht kommen können, sondern schon am Vormittag (ab 7 Uhr ohne Pause möglich), dann geben Sie unbedingt an, daß Sie zur Blutspendeaktion der Sudetendeutschen kommen. Aus organisatorischen Gründen wird um Voranmeldung bei den Funktionären der Jugend beziehungsweise der SLO-Bundesgeschäftsstelle, Wien 3, Steingasse 25, Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr, Telefon und Fax: (01) 718 59 19, gebeten, damit wir die Vorausplanung mit dem Roten Kreuz machen können. Eine Voranmeldung ist nicht Bedingung fürs Blutspenden, falls man sich erst im letzten Augenblick dazu entschließt!

Franz Schubert gilt gemeinhin als der Wiener, ist er doch der einzige der großen Komponisten, der in der Donaumetropole geboren wurde. Aber seiner Herkunft nach ist er keinesfalls Wiener. Sein Vater, Franz Theodor Schubert, wurde 1763 in Mährisch-Neudorf, später Schubert-Neudorf bei Mährisch-Altstadt, seine Mutter, Maria Elisabeth Vietz (oder Fitz) 1756 in Zuckmantel (ehemals Österreichisch-Schlesien) geboren, von wo übrigens auch der Großvater nach Neudorf gekommen war. Vater Schubert folgte seinem um acht Jahre älteren Bruder Karl nach Wien, wo er dessen Schulhilfe wurde. Die Mutter, „eine stille, von ihren Kindern sehr geliebte Frau“, war zu Fuß nach Wien gewandert und hatte hier als Köchin eine Stellung gefunden. 1785 heirateten sie. Vor 210 Jahren, am 31. Jänner 1797, wurde in dem Hause Himmelpfortgrund in Lichtenthal als zwölftes Kind der Eheleute Schubert Franz Seraphicus Peter geboren. 1808 kam er dank seiner klingenden Sopranstimme als Hofsängerknabe in die k. k. Hofkapelle im Stadtkonvikt, wo der um neun Jahre ältere Josef von Spaun sein bester Freund

wurde. Er versorgte den jungen Komponisten mit Notenpapier, das dieser „riesweise“ verbrauchte. Seine Lehrer waren Wenzel Ruziczka und seit Mitte 1812 auch der Hofkapellmeister Antonio Salieri, den Florian Gaßmann aus Italien nach Wien mitgebracht hatte. –

Franz Schubert, der „Wriener“

Vater Schubert wollte, daß Franz Lehrer werde. Für Schubert aber gab es nichts als die Musik. So kam es zum Konflikt mit dem Vater, der dem Sohne das Haus verbot. Erst als die Mutter am 28. Mai 1812 an „Nervenfieber“ (Typhus) gestorben war, kam es zur Aussöhnung. Auch der Vater hatte inzwischen die große Begabung seines Sohnes erkannt und „ließ ihn gewähren“.

Schubert, ein Wunder an musikalischer Frühreife, wurde nicht einmal 32 Jahre alt. Am 19. November 1828 starb er – wie seine

Mutter – an Typhus. In der kurzen Schaffenszeit von rund eineinhalb Jahrzehnten aber entstand eine solche Fülle von Kompositionen, daß es scheint, als sei Schubert nur auf die Welt gekommen, um sie mit dem Wohlklang seiner himmlischen Musik zu erklären. Mit über sechshundert Liedern wurde er der Schöpfer des neuen deutschen Liedes. Außerdem komponierte er neun Symphonien, darunter die in h-Moll (auch die „Unvollendete“ genannt) und in C-Dur, zehn Opern, mehrere Messen (auch die im Sudetenlande besonders beliebte „Deutsche Messe“: Wohin soll ich mich wenden...), eine reichhaltige Kammermusik, Märsche, Tänze usw. Dieser schöpferische Reichtum in so kurzer Zeit erscheint uns geradezu unbegreiflich.

Wenn auch Franz Schubert das musikalische Wienertum wie kein anderer verkörpert und seine sudetische Väterheimat nie gesehen hat, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß seine Eltern aus dem Altvaterlande nach Wien gekommen waren und daß in seiner Musik etwas von der Stille und Verträumtheit der Bergwälder seiner schlesisch-nordmährischen Heimat mitschwingt. J.S.

Spenden für die „Sudetenpost“

- 2,00 Johanna von Etthofen, Wien
- 2,30 Egerländer Gmoi, Salzburg
- 2,50 Alfred Manoch, Pasching
- 2,50 Sepp Prokschi, Wartberg ob der Aist
- 2,50 Anna Reichel, St. Pölten
- 2,50 Gerold Watzinger, Wels
- 3,50 Peter Elitschka, Wien
- 3,50 Franz Kornherr, Rappoltenkirchen
- 3,50 Erich Steinhauer, Gänserndorf
- 3,50 Hermine Thaller, Leonding
- 3,50 Gretl Traunmüller, Wels
- 3,50 Karl Woisetschlager, Grünbach
- 4,00 W. Hofrat DI. Gerhard Urbassek, Klagenfurt
- 5,00 Theresia Mugrauer, Stadl-Paura
- 5,00 Ottilie Neuwirth, Freistadt
- 5,50 Franz Alex, Steyr
- 5,50 Reinhard Amberger, Wien
- 5,50 Maria Anreiter, Wien
- 5,50 Prof. Eduard Arzt, Linz
- 5,50 Hans Bauer, Traun
- 5,50 Franz Bayer, Pucking
- 5,50 Bundesrat Dr. Peter Böhm, Wien
- 5,50 Valerie Bräuer, Graz
- 5,50 Johann Brückner, Wien
- 5,50 Gustav Bund, Villach
- 5,50 Erich Dollansky, Wien
- 5,50 Gottfried Dworzak, Gramastetten
- 5,50 Margarete Eckerstorfer-Hartmann, Enns
- 5,50 Marie Egginger, Andrichsfurt
- 5,50 Alexander Ehm, Schardenberg
- 5,50 Gerhard Eiselt, Klagenfurt
- 5,50 Helene Eldaly, Wien
- 5,50 Friedrich Feher, Mödling
- 5,50 Familie Felsinger, Wien
- 5,50 Lene Fischer, Steyr
- 5,50 Georg Focke, Kremsmünster
- 5,50 Anni Foissner, Freistadt
- 5,50 Sigrun Fröhlich, Wien
- 5,50 Gottfriede Glanzig, Trebesing
- 5,50 Rudolf Golliasch, Wien
- 5,50 Maria Grandl, Wien
- 5,50 Dr. Peter Gröger, Wien
- 5,50 Franz Grolig, Wien
- 5,50 Dr. Gertraud Hansel, Wien
- 5,50 Schulrat Helga Hauke, Baden bei Wien
- 5,50 Mag. Herbert Haupt, Spittal / Drau
- 5,50 Margaretha Hecht, Wels
- 5,50 Dr. Helga und Norbert Heger, Elsbethen
- 5,50 Min.-Rat Dr. Walter Heginger, Tullnerbach
- 5,50 Dr. Elisabeth Heinisch, Salzburg
- 5,50 Martha Heiss, Pasching
- 5,50 Dkfm. Hubert Herran, Höchst
- 5,50 Med.-Rat Dr. Maria Hovevar, Liezen
- 5,50 Erwin Högn, Graz
- 5,50 Reg.-Rat Ludwig Horer, Wien
- 5,50 Kurt Jauernig, Haslach
- 5,50 Ing. Helmut Kapke, Wien
- 5,50 Ingrid Kieneswenger, Bad Goisern
- 5,50 Eduard Kindl, Bad Hall
- 5,50 Anna Kotanko, Braunau am Inn
- 5,50 Heidrun Kratky-Kraus, Mödling
- 5,50 Hans Kratochwil, Wels
- 5,50 Mathias Kroiher, Allhaming
- 5,50 Ilse Krupka, Salzburg
- 5,50 Erich Kubata, Pasching
- 5,50 Walter Kundlatsch, Enns
- 5,50 Erwin Kunz, Wels
- 5,50 Hermine Lackner, Wien
- 5,50 Mag. Gunter Ladenbauer, Wien
- 5,50 Edmund Lamp, Mürrzuslag
- 5,50 Ing. Helmut Langer, Mittersill
- 5,50 Mag. Ingo Langner, Graz
- 5,50 Johann Lederer, Drasenhofen
- 5,50 Werner Lehner, Bad Leonfelden
- 5,50 Franz Leitner, Linz
- 5,50 Gottfried Lepschi, Linz
- 5,50 Dr. Hans Löffler, Scharnstein
- 5,50 Anna Loho, Schrick
- 5,50 Rudolf Luft, Salzburg
- 5,50 Antonia Maier, Jennersdorf
- 5,50 Richard Mandl, Wien
- 5,50 Anna Marschik, Traun
- 5,50 Hedwig Mautner, Vorderweißenbach
- 5,50 Gerda Mayer, Wien
- 5,50 Eduard Müller, Leopoldsdorf bei Wien
- 5,50 Heribert Nedwed, Linz
- 5,50 Josef Nohel, Traun
- 5,50 Gerhard Pauer, Enns
- 5,50 Johann Pech, Wien
- 5,50 Viktor Peiker, Schruns
- 5,50 Gertrude Peter, Baden bei Wien
- 5,50 Univ.-Prof. Dr. Hans J. Prexl, Voitsberg
- 5,50 Maria Prinz, Wien
- 5,50 Ing. Marianne Proch, Wien
- 5,50 OSR Rita Rachbauer, Linz
- 5,50 Ingeborg Reindl, Wels
- 5,50 Helma Maria Reim, Gallspach
- 5,50 Barbara Ressel-Schütz, Wr. Neustadt
- 5,50 Dipl.-Ing. Wilhelm Riedel, Wien
- 5,50 Franz Rieger, Linz
- 5,50 Hubert Rogelböck, Wien
- 5,50 Andreas Ruba, Steinfeld
- 5,50 Josef Ruschak, Wels
- 5,50 Herbert Schiffner, Linz
- 5,50 Otto Schimscha, Tauplitz
- 5,50 Walter Schleser, Wien
- 5,50 Maria Scholz, Perchtoldsdorf
- 5,50 Eva Schwarz, Linz
- 5,50 Anton Schweigler, Schratzenberg
- 5,50 Elisabeth Sedlmayer, Wien
- 5,50 Dr. Otto Spitzenberger, Puchenua
- 5,50 Maria Steiner, Wattens
- 5,50 Maria Steinhäusl, Haid bei Ansfelden
- 5,50 Dr. Ilse Stelzer, Wien
- 5,50 Ing. Manfred Stiedl, Regau
- 5,50 Max Storm, Linz
- 5,50 Helga Streckler, Perchtoldsdorf
- 5,50 Dkfm. Helmuth Tautermann, Wien
- 5,50 Dietlinde Ulrich, Wien
- 5,50 Martha Ustupsky, Linz
- 5,50 Paul Vonach, Dornbirn
- 5,50 Gertrud Walter, Linz
- 5,50 Ludmilla Weigl, Ottensheim
- 5,50 Franziska Weissenbacher, Payerbach
- 5,50 Adelheid Wiltschek, Traun
- 5,50 Hilde Wolf, Wien
- 5,50 Amtsd. Franz Zahorka, Linz
- 5,50 Walter Zametschnik, Scharnstein
- 5,50 OSR Karl Heinz Zeleny, Kirchdorf
- 5,50 Hans Zirm, Oftring
- 5,50 Konrad Zwicker, Traun
- 7,50 Walter Hanreich, Wien
- 7,90 Adalbert Sackmauer, Linz
- 8,30 Walter Gimpl, D-Bad Mergentheim
- 8,30 Karl Haas, D-Heppenheim
- 8,50 Helmut Lutz, Wien
- 10,00 Kornelia Hasch, Linz
- 10,00 Rudolf Kirsch, Lieboch
- 10,00 Anna Maria Kölbl, Salzburg
- 10,00 Gertrude Nack, Amstetten
- 10,00 Josefina Peschke, Leonding
- 10,00 Ing. Ernst Trzebin, Perchtoldsdorf
- 10,50 Heinrich Allin, Scharding
- 10,50 Bruno Baumgartl, Wien
- 10,50 Kurt Deutsch, Linz
- 10,50 Dr. Otto Hanke, Linz
- 10,50 Dr. Bernhard Hanke, Linz
- 10,50 Johann Hausenbiegel, Wien
- 10,50 Egon Just, Bad Mitterndorf
- 10,50 Marie und Georg Kebrle, Wels
- 10,50 Hermine Kössl, Haid b. Ansfelden
- 10,50 Otto Kraft, Pasching
- 10,50 Else Reiter, Keutschach
- 10,50 Alexander Studt, Wien
- 10,50 Magdalena Zika, Wien
- 11,00 Luise Wabro, Wien
- 15,50 Lizzi Albrecht, Schiefing am See
- 15,50 Dr. Johann Atanasov, Dobersberg
- 15,50 Alfred Bäcker, Wien
- 15,50 Mag. Gottfried Bahr, Wien
- 15,50 Erika Bastl, Wien
- 15,50 Hellmut Bittner, Zell am See
- 15,50 Harald Böhm, Innsbruck
- 15,50 Univ.-Prof. Dr. Heinz Brandl, Wien
- 15,50 Helga Brunner, Traun
- 15,50 Dietrich Dausch, Waidhofen a. d. Ybbs
- 15,50 Rudolf Deimel, Waidhofen a. d. Thaya
- 15,50 Dipl.-Ing. Norbert Fischer, Kirchschlag
- 15,50 Maria Fischer, Melk
- 15,50 Anna Fischnaller, Leonding
- 15,50 Anneliese Frieden, Landeck
- 15,50 Ing. Walter Göbl, Linz
- 15,50 Erika Gotschke, Linz
- 15,50 Dr. Adolf Gröger, Wien
- 15,50 Dr. Inge Hanisch, Klagenfurt
- 15,50 Roland Helmich, Wien
- 15,50 Dipl.-Ing. Rudolf Hofer, Graz-Göting
- 15,50 Christl Kemetmüller, Wien
- 15,50 Rupert Koplinger, Linz
- 15,50 Aloisia Koplinger, Linz
- 15,50 Dr. Günter Kottek, Wels
- 15,50 Dir.-Rat Franz Kreuss, Hollabrunn
- 15,50 Hans Georg Kubeck, Wels
- 15,50 LABg. a. D. Franz Leitenbauer, Sarleinsbach
- 15,50 Franz Mandik, Salzburg
- 15,50 Alois Marschal, Wien
- 15,50 Roland Martinz, Wien
- 15,50 Elisabeth Matejka, Wels
- 15,50 Ing. Erich Müller, Leonding
- 15,50 Prof. Franz Negrin, Wien
- 15,50 Anna Nitsch, Wien
- 15,50 Maria Peterka, Linz
- 15,50 Franz Pfeiffer, Wien
- 15,50 Mag. Josef Pobitschka, Keutschach
- 15,50 Dr. Dietmar Polaczek, Graz
- 15,50 Robert Püschner, Linz
- 15,50 Leonhard Reinsperger, Großrußbach
- 15,50 Ernst Reschelt, Linz-Puchenua
- 15,50 Anton Richter, Altmünster
- 15,50 Othmar Schaner, Wels
- 15,50 Rudolf Schmid, Braunau am Inn
- 15,50 Helga Schneider, Oberhofen
- 15,50 Otto Schubert, Klagenfurt
- 15,50 MR. Dr. Josef Schwarz, Oberpullendorf
- 15,50 Reg.-Rat Karl Sejka, Linz
- 15,50 Anna Sieber, Wien
- 15,50 Carl-Christian Siegl, Wien
- 15,50 Prim. Dr. Karl Theinl, Villach
- 15,50 Hannes Tropschuh, Wien
- 15,50 Dipl.-Ing. Walter Vejvar, Freistadt
- 15,50 Walter Wagner, Wien
- 15,50 Kurt Wagner, Volders in Tirol
- 15,50 Mag. Otto Weiland, Wien
- 15,50 Hanne Wolf, Oberndorf
- 15,50 Elisabeth Wunde, Enns
- 16,00 Rudolf Sackmauer, Linz
- 16,50 Walter Gödel, Wien
- 17,50 Ing. Herbert Grohmann, Ohlsdorf
- 20,00 Dipl.-Ing. Herbert Kittel, Landeck
- 25,50 Dkfm. Margarete Bernard, Linz
- 25,50 Dietlinde Bonnlander, Imst
- 33,40 Ing. Hans Rainer Schwarz, Wien
- 35,50 Richard Karg, Hardegg
- 35,50 Christian Titze, Wien
- 50,00 Johann Fitzinger, Wien
- 50,00 KR. Manfred Görner, Kremsmünster
- 50,00 Helga Slapnicka, Kirchschlag
- 58,30 Josef Ladner, CH-Nürens Dorf
- 100,00 Dr. Manfred Frey, Hetzmannsdorf

Die „Sudetenpost“ dankt den Spendern herzlich!

SPENDENKONTO

Bankverbindungen: Österreich: Sparkasse Linz, Kto.-Nr. 28135, BLZ 20320
Deutschland: VR-Bank Passau Freyung eG Kto.-Nr. 89869, BLZ 740 900 00.
Vermerk: „SPENDE“

Susanne Svoboda verstorben



Am 1. November 1924 wurde Susanne-Erika Svoboda, geb. Hoffmann, in der „Riesenstadt“ Arnu, im südlichen Riesengebirgsvorland, geboren. Mit fünf Jahren übersiedelte sie mit ihrer Familie nach Hohenelbe, da der Vater als Beamter bei der Bezirksverwaltung dorthin versetzt wurde. 1930 Schuleintritt und gleichzeitig Mitglied des Deutschen Turnvereines.

1935, als Beneš Präsident wurde, mußte der Vater die Staatsprüfung in tschechischer Sprache ablegen. Der Austritt aus dem Turnverein wurde vom Bezirksamt befohlen, und Susanne mußte den Tschechisch-Unterricht immer mit Sehr gut abschließen, sonst drohte die Versetzung des Vaters ins Innere des Landes, und ihr wurde der Besuch der tschechischen Schule angedroht.

Nach der Schulausbildung holte sie der Krieg ein: 1941 ein Jahr Arbeitsdienst, dann Kriegsdienstverpflichtung als Pflichtjahrmädellagerführerin in Polen, damals Warthegau bei Lodz. 1944 Rückkehr nach Hohenelbe, wo sie als Schreibkraft am Landratsamt tätig war.

Im August 1945 Vertreibung nach Wien. Dort durfte sie als Staatenlose nur als Haushaltshilfe oder Hilfsarbeiterin arbeiten. Vorher aber war sie noch einige Wochen von der Gemeinde Wien als Schutt-Räumlerin eingesetzt. Im Jahr 1946 wurde sie als Hilfsarbeiterin bei der Firma Palmers aufgenommen, wo sie nach 39 Jahren als Leiterin der Deko-Abteilung in Pension ging. 1950 Eheschließung. Zwei Kinder. 1963 Scheidung.

Susanne Svoboda war Mitglied der Heimatgruppe Riesengebirge ab deren Gründung 1950, ab 1978 war sie Stellvertretende Obfrau und übernahm 1983 die Riesengebirgsgruppe als Obfrau, die sie in den neunziger Jahren mit dem Bund der Nordböhen zusammenführte.

Auch Ämter im LV Wien bekleidete sie: Stellvertretende Kassierin und ab 1981 Kul-

turreferentin. Seit 1987 war Susanne als Bundesreferentin für Trachten- und Volkstumpfpflege sehr erfolgreich tätig, unvergessen bleiben die von ihr liebevoll gestalteten Sudetendeutschen Adventfeiern in Wien.

Ehrungen: 1987 Großes Ehrenzeichen der SL, 1993 Verleihung der Adalbert-Stifter-Medaille, 1998 Ehrenzeichen in Gold des Heimatkreises Hohenelbe, 1999 Ehrenmitglied der SdJÖ, und 2003 wurde sie mit der selten verliehenen Dr.-Rudolf-von-Lodgman-Plakette ausgezeichnet.

Neben der Tätigkeit im Bundesverband der SLÖ hat Frau Svoboda auch tatkräftig beim „Nordböhen-Heimatwerk e.V.“, einem volkskundlichen Verein mit Sitz in Großschönau in Sachsen, nahe der tschechischen Grenze zu Warnsdorf (CZ), mitgearbeitet. Sie war Gründungsmitglied, im Vorstand tätig und hatte in erster Linie mit Trachten aus dem nordböhmischen Raum und den überlieferten Texten in Prosa, Gedicht und Lied ihr Aufgabengebiet gefunden. Vor allem konnte Susanne noch die Mundart aus dem Riesengebirge sprechen. Solange die NBHW-Heimatstube in Wien existierte, hat sie diese abwechselnd mit Frau OSR Christiane Scharb aufopfernd betreut. In den letzten Jahren war sie Ehrenmitglied, aber bei allen Aktivitäten des Vereins immer dabei.

Das Nordböhen-Heimatwerk ist vom Ableben seines Ehrenmitglieds Susanne Svoboda tief betroffen, aber dankbar für ihre so wertvolle Mitarbeit im Verein.

Nicht nur beim „Nordböhen-Heimatwerk e.V.“ war unsere Susanne tätig, sondern auch in Wien bei der Heimatgruppe „Bund der Nordböhen und Riesengebirgler“. Als stellvertretende Obfrau unseres Bundes war sie natürlich für alle Aufgaben, die Feierlichkeiten betrafen, erste Adresse. Sie gestaltete alle Zusammenkünfte unserer Landsleute, welche eines kulturellen Anstrichs bedurften, wie volkskundliches Brauchtum, Muttertagsfeiern, vorweihnachtliche Stunde, aber auch die Faschingsnachmittage, obwohl sie diese nicht so recht mochte. Ihre Begründung dazu: „Ich kann nicht auf Befehl lustig sein!“. Trotzdem aber war sie ein fröhlicher Mensch.

Unsere Susanne hinterläßt beim „Bund der Nordböhen und Riesengebirgler zu Wien“ ein tiefes Loch, sie wird uns nicht nur mit ihrem Wissen und ihrer Erfahrung, sondern auch als Mensch und Freundin für immer fehlen.

Der Bundesvorstand der SLÖ bedauert den schmerzlichen Verlust einer vorbildlichen Bundesreferentin und wird sie stets in ehrender Erinnerung behalten.

Gerhard Zeihsel / Dieter Kutschera

Gasteltern werden dringend gesucht

Wir führen vom 7. bis 14. Juli in Edling in Unterkärnten, unser Sommerlager durch. Daran werden neben sudetendeutschen Kindern aus Böhmen und Mähren auch fünf Kinder und eine erwachsene Begleitperson aus Kronstadt in Siebenbürgen (Rumänien) – allesamt Siebenbürger Sachsen, die vorzüglich Deutsch sprechen – daran teilnehmen.

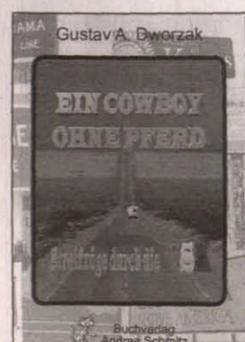
Im Anschluß daran – vom 14. bis 21. Juli – soll diese sechsköpfige Gruppe bei Gasteltern – wenn möglich im gesamten Wiener / niederösterreichischen sowie im obersteirischen (etwa von Unzmarkt bis zum Semmering) Raum – untergebracht werden.

Bis jetzt haben wir Gasteltern für zwei Personen gefunden, es sind daher noch vier Personen unterzubringen. Es können jeweils eine Person, aber auch, je nach Wunsch, mehrere Personen aufgenommen werden. Die Teilnehmer sind kranken- und unfallversichert.

Da es sehr viel Vorbereitungszeit und größere bürokratische Mühen erfordert, werden interessierte Gasteltern gebeten, sich bis spätestens 10. Februar bei der Sudetendeutschen Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon (Anrufbeantworter) bzw. Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at zu melden.

Werte Landsleute und Leser der „Sudetenpost“ – helfen Sie bitte mit, damit wir als soziale Tat diese vier Personen noch unterbringen können. Danke für Ihre Mithilfe.

Wir haben gelesen



Gustav A. Dworzak: „Ein Cowboy ohne Pferd“. Buchverlag Andrea Schmitz, D-21272 Egestorf, 188 Seiten, 18 Fotos, Euro 15,30. ISBN-Nummer 978-3-935202-48-0.

Ein Buch, auf das Amerika-Fans gewartet haben, hat der in Leonding bei Linz lebende Autor mit sudetendeutschen Wurzeln Gustav A. Dworzak geschrieben. Wer immer schon einmal durch amerikanische Lande ziehen wollte, die schönsten Landschaften der USA kennenlernen, einiges über Rock & Roll, Blues, Country Music erfahren möchte, den Wilden Westen und Indianer, aber auch grandiose Städte besuchen will, liegt mit der Neuerscheinung „Ein Cowboy ohne Pferd“ richtig. Eine Lektüre, die schon beim Lesen Lust auf einen USA-Urlaub macht. Kein Reiseführer im herkömmlichen Sinne – und doch kann der Leser fünf traumhafte Reiserouten im Detail nachvollziehen und dabei wertvolle Tipps erhalten. Locker geschrieben und mit Fotos illustriert, ist dieses Buch eine Bereicherung für jeden „Cowboy“.

Reiter & Besinnlich**Marterln und Grabinschriften**

„Mein Weib, das schloß die Augen zu für ihre und für meine Ruh! Amen.“
(Budweiser Sprachinsel)

„Hier ruhet mein lieber Herr Gemahl, der Schneider war in Tal.
Ich setz' dort an seiner Stell' die Arbeit fort mit dem Gesell!“
(Bei Oberplan)

„Hier ruhest Du, die im Leben mir lieb und treu bewährt,
nun hat Dein Herz und Deine Hand zu schlagen aufgehört!“
(Kuttenplan bei Marienbad)

Aus: „Sudetenland, wie es lachte“, Verlag Weidlich. – Weitererzählt: L. Fink

„Erinnerung, die nie vergeht!“

INTERNET-ADRESSEN

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich:
www.sudeten.at oder www.vloe.at
Benutzen Sie auch unsere e-Mail-Adresse, um uns schnell und direkt zu erreichen: office@sudeten.at
Benutzen Sie auch die Web-Seiten der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Deutschland:
www.sudeten.de – e-Mail: poststelle@sudeten.de

Witikobund OÖ – Programm 2007

5. Mai: Vertreibungsgedenktag. Das Thema: „Die Vertreiberstaaten – Die EU – und das Völkerrecht“. 16 Uhr, im Volkshaus Bindermichl oder in der Neuen Heimat.

1. Juli: Kultstättenwanderung. Diesmal werden wir die Berge und Kultstätten um Spital am Phym aufsuchen. Gesonderte Einladung wird vorher noch ausgeschickt.

26. Oktober: Volkstanz auf der Alm. Am Nationalfeiertag gehen wir auf die Sepp-Huber-Hütte und verbringen den Nachmittag bei einer Bergwanderung oder beim Volkstanz am Tanzplatz vor der Hütte.

Für Anmeldungen und Rückfragen stehen wir gern zur Verfügung:

Robert Hauer, Telefon 0 664 / 250 80 35,
E-mail: gr.robert.hauer@aon.at
Johann Eder, Tel. 0 76 73 / 34 68, E-mail:
johann.eder5@utanet.at



WIEN

Böhmerwaldbund Wien

Am Sonntag, dem 21. Jänner, trafen sich die Mitglieder und Freunde des Böhmerwaldbundes zum ersten Mal im neuen Jahr wieder im Restaurant Wienerwald in Mariahilf. Obmann Franz Kreuss konnte sich über den guten Besuch sowie einen zweifachen Mitgliederzuwachs zu Jahresbeginn freuen. Nach dem gemeinsamen Singen unserer Böhmerwaldhymne „Tief drin im Böhmerwald“ gab der Obmann

den laut Satzung vorgesehenen Rechenschaftsbericht für das abgelaufene Vereinsjahr samt zugehöriger Übersicht über die Finanzgebahrung. Neben einem positiven Jahresabschluss konnte auch über sehr viele Aktivitäten des Vereins im In- und Ausland berichtet werden. – Den Geburtstagskindern des Monats Jänner wurde eine Flasche Wein als Präsent überreicht. Das langjährige Vorstandsmitglied Obmann-Stellvertreter Franz Koller erhielt anlässlich der Vollendung des 85. Lebensjahres die Ehrenurkunde des Böhmerwaldbundes sowie eine Zusammenfassung über Stifter-Gedenkstätten in Österreich, Deutschland und Tschechien (siehe Foto). Rosi Fassel brachte wieder Besinnliches zum Vortrag, Gerti Heinrich Erinnerungen an vergangene Jubiläen der Böhmerwälder Sängergemeinschaft unter Dipl.-Ing. Kufner sen. sowie eigene Gedanken zum Jahreswechsel. „Die guide olde Zeit“ und „Die Sunnta-Predi“ – Mundartgedichte aus dem Weinviertel, in einer ter Böhmerwald-Mundart so ähnlichen Dialektform – rezitierte der Obmann – schon im Hinblick auf den kommenden Fasching. Bei den von Lmn. Sonja Kreuss gesponserten kleinen Mehlspeis-Snacks und so manchem Tasserl Kaffee oder Gläschen Wein wurde wieder munter geplaudert und so mache Erinnerung an längst vergangene Zeiten geweckt. – Unser nächstes Zusammentreffen findet am Faschingsonntag, dem 18. Februar, ab 15 Uhr, statt. Kommt bitte wieder so zahlreich, bringt gute Laune (und vielleicht eine kleine Kostümmierung?) mit. Für das leibliche Wohl werden wir vorsorgen.

Humanitärer Verein der Schlesier in Wien

Da unser letzter Bericht irgendwo unterwegs verlorengegangen, kommt unser Kommentar etwas verspätet. Im November mußten wir den geplanten Bildvortrag verschieben, da in unser Lokal eingebrochen wurde und daher keine Geräte vorhanden waren. – Im Dezember war unsere Weihnachtsfeier gut besucht. Herbert spendierte wieder die Bäckereien. Wir freuten uns über den Besuch von Familie Kutschera, Frau Mayer und Frau Swoboda, die auch an der Feier mitwirkte. Dr. Vogel vom Deutschen Orden brachte uns Grüße von Prof. Dempel und, wie viele andere auch, erzählte er eine kleine Geschichte. Die musikalische Untermauerung kam von Herrn Ender mit der Ziehharmonika. – Ein Wehmutsstropfen fiel in diese schöne Stunde, denn wir mußten uns von Franz Rudolf, langjähriges Ehrenmitglied, verabschieden. Er war unermüdlich seit über fünfzig Jahren im Verein tätig. Franz wird sicher immer in unseren Gedanken bleiben. – Der Jänner 2007 bescherte uns die versprochene Bilderschau von Christine Lehr über die Köhlerbergwallfahrt 2006. Und am 16. Februar gibt es von Klaus Seidler einen Videofilm über das Elbesandstein-Gebirge. Wir hoffen auf regen Besuch. Eure Hanni Blaschek

Mährisch Ostrau, Oderberg Friedek und Umgebung

Es tut mir leid, mitteilen zu müssen, daß unsere Heimatgruppe einen schweren Verlust zu beklagen hat. Frau Dr. Edith Gmach wurde vom Herrgott in die ewige Heimat abberufen. Sie wurde am 28. Dezember 2006 nach erfolgreicher Trauerfeier im Familiengrab am Friedhof Ottakring zur Ruhe gebettet. Frau Scheer, Frau Erdreich und ich verabschiedeten uns im Namen der Heimatgruppe und im eigenen Namen von der von uns so verehrten Verstorbenen mit einem schönen Blumengebinde. Edith und ich gingen in Ostrau in die selbe Schule. Nach der Matura studierte sie Medizin und wurde Zahnärztin. Wir sind in Gedanken bei ihr und sprechen alle der Familie unser tiefstempfundenes Mitgefühl aus. – Unsere Hauptversammlung ist ordnungsgemäß verlaufen und der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Die Mitteilungen haben Sie inzwischen erhalten, ich möchte jedoch auch hier erwähnen, daß unsere Nachmittage jeweils am 1. Donnerstag im Monat im Café Salon, Josefstädter Straße 30, 1080 Wien, stattfinden. Da unser Treffen im November auf Allerheiligen fällt, findet der Heimatnachmittag erst am 8. November statt. – Ein „Hoch“ den Geburtstagskindern und Ihnen allen ein glückliches Jahr 2007. Ihre J. v. Etthofen

„Bruna Wien“

Heimatnachmittag. – Begrüßung der Gäste am 1. Heimatnachmittag in diesem Jahr. Herr Mag. Stefanik mit Gattin, Frau Rogelböck, Frau Uitz, Frau Nowak, Gabi und Eugen Csizmar ließen sich entschuldigen, trotzdem sind zwanzig Landsleute erschienen. – Obfrau Ingeborg Hennemann feierte am 23. Jänner ihren 80. Geburtstag. – Folgende Themen wurden erwähnt, die vom Sudetendeutschen Pressedienst mitgeteilt wurden: 1. Solange die Amtssprache in Österreich Deutsch ist, sollten die Ortsbezeichnungen im Ausland auch mit der deutschen Bezeichnung verwendet werden. Für meine Begriffe sollten die Ortsbezeichnungen in Österreich nur in deutscher Sprache verwendet werden. Wie z. B. Preßburg und nicht Bratislava, oder Brünn und nicht Brno, oder Prag und nicht Praha. Auch die Medien, wie Zeitungen,

ORF etc., aber auch Reiseveranstalter, Reisebüros, Behörden sollten auch die historische alte deutsche Ortsbezeichnung verwenden, speziell bei den Autobahn- und Straßenhinweisschildern. – 2. CR-Umfrage: Ein Drittel sieht die Vertreibung als Unrecht. Eine Umfrage der tschechischen Agentur CVVM in Tschechien ergab eine sinkende Tendenz bei den Befürwortern der Benes-Dekrete – diese waren die Grundlage für die Vertreibung von mehr als drei Millionen Sudetendeutschen 1945 aus der Tschechoslowakei. Etwa die Hälfte der Tschechen erachtet die Vertreibung als gerechtfertigt. 53 Prozent meinen, die Benes-Dekrete sollten weiterhin gelten, 13 Prozent sind dafür, daß sie aufgehoben werden, 34 Prozent wollten nichts dazu sagen. Im Anschluß haben unsere Landsleute intensiv diskutiert. – 3. Fürst Karl Schwarzenberg ist nun neuer tschechischer Außenminister. Vaclav Klaus wirft ihm eine „österreichfreundliche“ Haltung vor. Vielleicht werden außenpolitische Impulse für die Sudetendeutschen zu erwarten sein, welche auch für die Tschechen wichtig wären? – Unser nächster Heimatnachmittag ist am Samstag, dem 10. Februar – Fasching mit Tombola. Bitte für die Tombola Päckchen mitbringen. Eine Woche danach, am Samstag, dem 17. Februar, ist der 5. „Ball der Heimat“ im Hotel Wimberger. Wir freuen uns sehr auf Ihr Kommen!

Ulrike Tumberger



NIEDERÖSTERREICH

Sankt Pölten

Faschingsnachmittag am Freitag, 16. Februar, ab 14.00 Uhr, im Gasthof Graf, Sankt Pölten, Bahnhofplatz. Mit Eurer Hilfe, liebe Landsleute, werden wir mit lustigen Lesungen bei einem Glas Wein sicher einen unterhaltensreichen Nachmittag haben. Nehmt Eure Nachbarn, Freunde, Bekannte mit! – Da die Stallsäle wegen Renovierung seit Jahresende 2006 geschlossen haben, finden unsere Heimatnachmittage ab sofort wieder bis auf weiteres im Gasthof Graf statt. Neu ist, daß der Gasthof Graf zirka zehn zusätzliche Parkplätze – Einfahrt in der Brunnengasse – hat!



STEIERMARK

Graz

Jännertreffen der Stadtgruppe Graz. – Wie immer, am 2. Dienstag im Monat, am 9. 1. trafen sich die Landsleute in der „Gösser“, und besonders erfreulich war die Rückkehr von Frau Ute Kröppel, geb. Fischer, aus Aussig, die nach langer Abwesenheit von Graz zusammen mit ihrem Mann unsere Zusammenkunft verschönte. Aus ihrer Biographie erfuhren wir, daß sie, treu ihrem Gatten folgend, lange in Feldbach, Wien und Vorarlberg gelebt hatte und nun, den Ruf von Graz als Pensionistenstadt vergrößert, wieder nach Graz zurückkehrte. – Unsere nächste Zusammenkunft ist wieder am Dienstag, dem 13. Februar, um 15 Uhr, in der Gösser und sie steht ganz im Zeichen des Faschings. H.S.



OBERÖSTERREICH

Bezirksgruppe Wels

Herzliche Glückwünsche unseren Landsleuten, die im Februar Geburtstag haben: Frau Susanne Denk, geb. am 7. 2. 1922; Frau Lore Englader, geb. am 21. 2. 1925; Frau Hildegard Feichtinger, geb. am 1. 2. 1918; Herr Johann Feichtinger, geb. am 6. 2. 1914; Frau Emma Follner, geb. am 1. 2. 1923; Frau Emma Forstner, geb. am 12. 2. 1937; Frau Ingeborg Grünbacher, geb. am 21. 2. 1922; Frau Pauline Bernard, geb. am 20. 2. 1930. Gesundheit und alles Liebe. – Wir laden Sie herzlich ein, unsere Dienststelle im Herminenhof, Maria-Theresia-Straße 33, zu besuchen. Wir helfen Ihnen gerne, so es in unserem Bereich liegt. St. Sch.

Enns-Neugablonz – Steyr

Wir haben im Monat Februar folgende Geburtstage: Gerhard Pauer am 1., Lotte Wenzel am 15., Johann Probst am 15., Julie Gerhard am 21., Rudolf Zappe am 26., Manfred Jäckel am 28. Wir wünschen allen Geburtstagskindern viel Freude, Glück und Gesundheit. – Gleich zu Beginn des neuen Jahres hat uns wieder ein Mitglied unserer Landsmannschaft verlassen. Er war unser Ältester, gleichzeitig Mitbegründer unserer Landsmannschaft – Artur Kretschmann. Er war auch Ehrenmitglied des ÖTB-Turnvereines Enns 1862, für dessen Wiederaufleben nach dem Krieg er sich große Verdienste erworben hat. Er war Turnwart, Oberturn- und Bezirkssturnwart sowie Festturnwart bei vielen

Turnfesten. Und erhielt 1975 den Sportehrenpreis der Stadt Enns in Gold. Er war auch viele Jahre Vorstandsmitglied der Sudetendeutschen Landsmannschaft Enns-Neugablonz. Seine launigen Erzählungen aus der Jugendzeit und diverse Episoden aus der Militärzeit sind uns noch in guter Erinnerung. – Er wurde am 18. Jänner d. J. unter zahlreicher Anteilnahme seiner sudetendeutschen Heimatfreunde, wie auch alteingesessener Ennsener zu Grabe getragen. Zum Gedenken an ihn sind folgende Kranzabläsespenden eingegangen: KR Manfred Görner 50,- Euro, Helmut Alt 50,- Euro, je 20,- Euro von Dir. Heck, Ilse Fischer, Christa Scharf, Christa Neumann. – Eine nachträgliche Kranzablöse ging noch von Gusti Kretschmann für H. Otto Zimmermann ein. – Unser nächstes Monatstreffen ist am 8. Februar im Café Hofer, Enns. Ch. N.

Sudetendeutscher Kulturkreis Oberösterreich

Der Dia-Vortrag, den Lmn. Monika Gattermayr über eine Kulturreise nach Mexiko hielt, war sehr interessant, weil die Vortragende mit ihren profunden geschichtlichen Ausführungen unsere Aufmerksamkeit wecken konnte. Wir hoffen, daß sie uns noch öfter mit solchen Vorträgen erfreuen wird und sagen „herzlichen Dank“. – Unsere Geburtstagswünsche gehen diesmal an Lm. Brunner am 23. 2. – Nun möchte ich noch auf unseren nächsten Heimatabend am Freitag, dem 16. 2., hinweisen, bei welchem wir ein bisschen Fasching feiern wollen. Bringen Sie bitte gute Laune mit, auch etwas Maskierung wäre schön, und Gäste – auch Herren – sind herzlich willkommen. Auf guten Besuch freut sich Lilo Sofka-Wollner.

Vöcklabruck

Liebe Landsleute! Diesmal muß ich Euch leider eine traurige Mitteilung machen. Am 17. Jänner ist unser langjähriges, treues Mitglied Frau Gusti Steiner, nach langer, schwerer Krankheit gestorben. Wir haben sie am 22. Jänner auf ihrem letzten Weg begleitet und von ihr Abschied genommen. Unser Mitgefühl gilt ihrer Familie und besonders ihrer Tochter Ulli. Liebe Ulli, wir werden Deine Mutter in lieber Erinnerung behalten und durch Dich wird sie in unserer Mitte bleiben. Johanna Cavagno

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Geburtstage: Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat Februar geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert besonders zum: 87. am 24. 2. Alois Keck aus Eisgrub, 84. am 20. 2. Emmy Eigner aus Bratelsbrunn, 77. am 15. 2. Josef Nohel aus Znaim, 77. am 15. 2. Erna Mittmannsgruber aus Wenkerschlag, 77. am 27. 2. Emma Künstler aus Kleingrillowitz, 76. am 5. 2. Maria Leitner aus Großtatax.

Verband der Böhmerwälder in OÖ.

Die Verbandsleitung der Böhmerwälder in OÖ. gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Februar: Maria Pötzelberger, 94 Jahre am 2. 2.; Rosina Ranzinger, 93 Jahre am 2. 2.; Anna Schwarz, 93 Jahre am 4. 2.; Ludwig Goldmann, 89 Jahre am 11. 2.; Emmi Rienesl, 89 Jahre am 16. 2.; Erich Schmidt, 86 Jahre am 9. 2.; Marie Bejvl, 85 Jahre am 2. 2.; Maria Slavik, 84 Jahre am 13. 2.; Konsulent Josef Wilschko, 84 Jahre am 14. 2.; Ida Steinko, 84 Jahre am 14. 2.; Aloisia Essl, 82 Jahre am 10. 2.; Maria Hoffelner, 81 Jahre am 2. 2.; Maria Eder, 81 Jahre am 13. 2.; Hannes Königsecker, 80 Jahre am 5. 2.; Erika Zeilinger, 80 Jahre am 10. 2.; Margaretha Rotschädl, 80 Jahre am 12. 2.; Grete Mauerkirchner, 80 Jahre am 13. 2.; Dipl.-Ing. Winfried Lindl, 80 Jahre am 16. 2.; Pauline Krenauer, 80 Jahre am 17. 2.; Anna Fischhaller, 79 Jahre am 10. 2.; Waltrude Stolka, 79 Jahre am 27. 2.; Ing. Herbert Schinagl, 77 Jahre am 28. 2.; Christine Strada, 74 Jahre am 20. 2.; Herbert Brauner, 72 Jahre am 9. 2. – **Böhmerwälder Kindertag – „Ist das alles wirklich passiert?“** Diese Frage stellte beim „Böhmerwälder Kindertag“, der am 20. Jänner in Linz / Langholzfeld stattfand, ein Neunjähriger. Daß die Nachgeborenen von der Geschichte und Kultur, sowie von der Lebens- und Wesensart ihrer Vorväter erfahren sollen, war Beweggrund dieser Veranstaltung des „Verbandes der

Böhmerwäldler in Oberösterreich". Als zur Thematik der Vertreibung die Kinder das Erleben von einem damals Sechsjährigen nachempfinden konnten, sie die Armschleifen mit dem „N“ überstreifen und sie einen Sack, der damals notdürftig zu einem Rucksack gerichtet worden war, auf den Rücken nahmen, kam diese Frage. Kinderseelen der Nachkommen der Erlebnisgeneration spüren noch dieses Unfaßbare, das damals geschah. Mit Eifer waren die Kinder auch beim Einlernen von Liedern und Tänzen dabei, bei einfachen heimatischen Reimen und Spielen (siehe Bild auf Seite 10). Einen Wunsch haben die Kinder bereits kundgetan, der diejenigen, die diese Veranstaltung ausrichten, besonders gefreut hat: Sie möchten miteinander in den Böhmerwald fahren! - Böhmerwäldler Kindertage werden vierteljährlich stattfinden, alle Kinder zwischen fünf und zwölf Jahre sind dazu herzlich eingeladen. Der nächste Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Berta Eder

zur Riegersburg in die Steiermark. Es wurde auch an Veranstaltungen anderer Vereine, der Stadtgemeinde und des Landes teilgenommen. Unsere Organisation und unser Mitgliederstand ist unverändert, obwohl wir im Vorjahr vier Mitglieder durch Tod verloren haben. Unsere Jugendgruppe hat wieder mit fünf Jugendlichen am Bundessommerlager teilgenommen. Der Obmann sprach nun den offiziellen Dank aus, besonders den Frauen, welche die Feierstunde mitgestaltet haben. Der Programmablauf war erfreulich und die Jugend brachte die Begeisterung mit. Letztlich wünschte Katzer eine frohe, gesegnete Weihnacht und ein friedvolles, gesundes segensreiches Jahr 2007. Zuletzt wurde noch unsere Tombola angekündigt, denn da wurde wieder Beachtliches geleistet. Das Böhmerwaldlied und das Kärntner Heimatlied beendeten diese gutgelungene Adventfeier. Wir freuen uns auf das Wiedersehen. E.K.

AUS DER ALTEN HEIMAT

Verband der Deutschen Nordmähren - Adlergerige

Gemeinsam in Rokitznitz. - Am 22. Jänner war es soweit, und nach zweijähriger Vorbereitung trafen sich unsere zwei Ortsgruppen im Adlergebirge zu einer gemeinschaftsfördernden Veranstaltung in Rokitznitz, dem Tor zum Adlergebirge. Freundlicherweise wurde diese Zusammenkunft ermöglicht durch eine kulturelle Förderung der Landesversammlung und der Deutschen Botschaft für die Busfahrkosten, nachdem unsere Mitglieder aus Grulich und den Bergdörfern aus dem oberen Adlergebirge eingesammelt wurden, wofür wir dankbar sind. Durch Vermittlung des Rokitznitzer Bürgermeisters wurde uns für diese Veranstaltung der große Speisesaal der Rokitznitzer Grundschule kostenlos zur Verfügung gestellt, und der Vorsitzende unserer Rokitznitzer VdD-Ortsgruppe, Alois Galle, konnte eine überragende Anzahl von 55 Teilnehmern aus nah und fern begrüßen. Auch der Rokitznitzer Bürgermeister Hudousek gab sich die Ehre, die Anwesenden zu begrüßen und äußerte in seiner Ansprache den Wunsch, öfter von seinem Angebot Gebrauch zu machen, um unsere Veranstaltungen in Rokitznitz durchzuführen, wofür er mit großem Beifall bedacht wurde. VdD-Vorsitzender Walter Sitte gab zu bedenken, daß dieses Angebot des Herrn Bürgermeisters mit erheblichen Busfahrkosten verbunden ist, aber voraussichtlich im Jahr 2007 im Rahmen kultureller Förderungen durch die Landesversammlung und der Deutschen Botschaft sowie erträglicher Eigenleistungen, zweimal ermöglicht werden könnte. Als Referent beehrte uns Herr Moravek, in seiner Eigenschaft als Stadtratsherr und Beauftragter für Europäische und Nationale Angelegenheiten. Als ehemaliger Schullehrer der deutschen Sprache habe er großes Interesse an einer weiteren Zusammenarbeit mit unserem VdD und bekräftigte seinen guten Willen mit der Bemerkung, wenn in der Rokitznitzer Schule nur Englisch als Fremdsprache unterrichtet werde, so gehöre nach seinem Bemühen jetzt auch die deutsche Sprache dazu. Interessant ist dabei die Tatsache, daß Herr Moravek persönlicher Berater des Vorsitzenden der Tschechischen Sozialdemokratischen Partei ist. - Erfreulicherweise erreichte uns auch eine Grußbotschaft unserer vertriebenen Landsleute, vertreten durch den Vorsitzenden der SL-Heimatgliederung Adlergebirge, Herbert Rücker und seiner Stellvertreter Horst Schindler und Karl Mück, und der überragende Beifall bestätigte unser Zusammengehörigkeitsgefühl mit unseren Landsleuten in Deutschland. In der Diskussion kam zur Sprache ein Antrag des Bürgermeisters in Deschnai an unsere Rokitznitzer Ortsgruppe und deren Gesangsgruppe, anläßlich einer öffentlichen Veranstaltung in Deschnai kulturell mitzuwirken, aber durch tschechischen Gesang. Der VdD-Vorsitzende Walter Sitte gab zu bedenken, daß wir ein Verband der deutschen Minderheit sind und auch bei öffentlichen kulturellen Veranstaltungen die deutsche Muttersprache pflegen sollen, um damit unser sudetendeutsches Kulturerbe zu präsentieren, was mit Politik nichts Gemeinsames hat. Auf alle Fälle müßte aber unsere Gesangsgruppe bei einer öffentlichen Veranstaltung als Bestandteil des VdD vorgestellt werden, und mit dieser Forderung sind alle Anwesenden einverstanden gewesen, auch unsere Gäste und tschechische Sympathisanten. Im nachfolgenden Kultur-Programm präsentierte sich die Gesangsgruppe der Rokitznitzer VdD-Ortsgruppe durch Heimatlieder und Melodien aus dem Nachlaß unserer Ahnen, jetzt wieder heimatlich neu belebt, und es war schon ein Erlebnis, der kräftigen Stimme des ehemaligen Deutschlehrers und Stadtratsherrn Moravek zuzuhören, wie er auch im kulturellen Bereich aktiv mitwirkte! Eine Überraschung hob sich - wohl absichtlich - der Vorsitzende Alois Galle bis zuletzt auf, als er eine Dame aus Vamberk als neues Mitglied vorstellte. Allen fünfundsünfzig Anwesenden gehört unser Dank, denn jeder Einzelne hat zu dieser großartigen Veranstaltung hervorragend beigetragen, und wenn nicht anders, dann durch mitgebrachtes schmackhaftes Hausgebäck.

Walter Sitte

Die Stimme der Jugend

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25 • Telefon und Fax: 01 / 718 59 13
Internet: www.sdjoe.at E-mails: office@sdjoe.at

Bundesverband

Für uns und alle Angehörigen unserer Volksgruppe gilt, daß wir bei all unseren überregionalen Veranstaltungen besonders stark vertreten sind. Damit wird der breiten Öffentlichkeit bewiesen, daß die Sudetendeutschen und deren Freunde eine geschlossene Gemeinschaft sind. Dafür bieten sich in nächster Zeit einige Gelegenheiten: Zum Beispiel am Samstag, dem 17. Februar, beim 5. Ball der Heimat im Arcotel (Wimberger) in Wien 7, Neubaugürtel 34. Der nächste Termin ist dann das 4.-März-Gedenken am Samstag, dem 3. März, um 15 Uhr, im Haus der Begegnung, Wien 6, Königsegg-Gasse. Es folgen dann der Sudetendeutsche Tag zu Pfingsten in Augsburg, das Kreuzbergtreffen am 7. Juni in Klein Schweinbarth, das Böhmerwäldler-Treffen in Linz, das Sommerlager für Kinder in Edling (7. bis 14. Juli), am 19. August der Südmährer-Kirtag in Niedersulz, der Sudetendeutsche Heimattag in Wien und Klosterneuburg (15. / 16. 9.), nur um einige zu nennen. Bei all diesen Veranstaltungen sollten wir in großer Anzahl mit allen Generationen vertreten sein. - Die Sudetendeutsche Bergwoche führt uns im Juli nach Osttirol, wo wir eine der sudetendeutschen Alpenvereinsgruppen besuchen werden. Der genaue Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben. Unser Tourenführer Franz Schaden ist wieder dabei. Anfragen und Anmeldungen unter Telefon 0 27 42 / 71 9 67, 3100 St. Pölten, Birkengasse 6.

Landesgruppe Wien

Zusammenkünfte sind jeweils am Mittwoch, ab 18 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG. - Unser Kinderfaschingsfest - es stand unter dem Motto „Zirkus“ - wurde ein großer Erfolg. An die 40 Kinder sowie viele Begleitpersonen waren gekommen. Wir hatten wirklich nicht mit so einem großen Andrang gerechnet - aber es hat sich herumgesprochen, daß unser Kinderfaschingsfest etwas Besonderes ist. Dank allen, die dafür Werbung gemacht haben. - Bereits am Vormittag wurden fleißig die Vorbereitungen für den Nachmittag getroffen. Alle Teilnehmer waren sehr begeistert, und mit viel Schwung, mit Musik, vielen Spielen usw. - natürlich alles unter sachkundiger Leitung, verliefen die fröhlichen Stunden. Selbstverständlich wurde auch für das leibliche Wohl gesorgt. Die Kinder mußten etliche Pizzen herrichten und backen, was natürlich großen Spaß bereitete. Im Nu waren die meisten verspeist und der Kakao oder Tee ausgetrunken. Auch bei den Krapfen

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 12.00 Uhr, acht Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Zu spät einlangende Berichte können leider nicht mehr berücksichtigt werden.

Folge 4	22. Februar	Red.-Schl.	15. Februar
Folge 5	8. März	Red.-Schl.	1. März
Folge 6	22. März	Red.-Schl.	15. März
Folge 7	5. April	Red.-Schl.	29. März
Folge 8	19. April	Red.-Schl.	12. April
Folge 9	10. Mai	Red.-Schl.	3. Mai
Folge 10	24. Mai	Red.-Schl.	16. Mai
Folge 11	8. Juni	Red.-Schl.	31. Mai
Folge 12	21. Juni	Red.-Schl.	14. Juni
Folge 13/14	5. Juli	Red.-Schl.	28. Juni
Folge 15/16	2. August	Red.-Schl.	26. Juli
Folge 17	30. August	Red.-Schl.	23. August
Folge 18	13. September	Red.-Schl.	6. September
Folge 19	27. September	Red.-Schl.	20. September
Folge 20	18. Oktober	Red.-Schl.	11. Oktober
Folge 21	2. November	Red.-Schl.	25. Oktober
Folge 22	15. November	Red.-Schl.	8. November
Folge 23	29. November	Red.-Schl.	22. November
Folge 24	13. Dezember	Red.-Schl.	6. Dezember

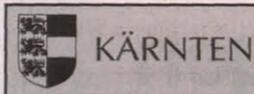
wurde fleißig zugeschlagen, ja, wir mußten noch etliche nachkaufen. Die Begleitpersonen wurden mit Kaffee und Getränken bestens versorgt. Wieder einmal sei als herausragendes Beispiel die südmährische Familie Hanreich erwähnt, die mit ihren Kindern (insgesamt sieben Personen) bis kurz nach 19.30 Uhr dabei waren. Kurz danach begann das Faschingskränzchen / Gschnas für die etwas Älteren. Seit Jahren wird dieses gemeinsam mit der ÖAV-Sektion Reichenberg (viele ältere und jüngere Freunde sind Sektionsmitglieder) durchgeführt. Wieder nahmen an die vierzig Leute, zum Großteil lustig maskiert, teil, die sich bestens unterhalten haben. Einige Eltern und Großeltern, die beim Kinderfaschingsfest dabei waren, blieben auch beim Gschnas, was uns natürlich freute, denn so sollte es auch sein. Musik für jedermann kam vom CD-Player; vom Walzer bis zum Disco-Sound, und fleißig wurde das Tanzbein geschwungen. Dafür sorgten für das leibliche Wohl Martina, Heike und alle jugendlichen Helfer. Von dieser Stelle aus allen, die bei den Vorbereitungen mitgeholfen hatten und hinter der Theke standen, ein großes herzliches Dankeschön. - Für die vielen und aufwendigen Vorbereitungen bei der Durchführung des Kinderfestes und des Gschnas wollen wir allen recht herzlich danken. - Am Samstag, dem 17. Februar, findet im Hotel Wimberger, Wien 7, Neubaugürtel 34, der 5. Ball der Heimat aller Landsmannschaften statt. Beginn ist um 19 Uhr mit dem Einzug der Trachtengruppen (Einlaß um 18 Uhr). Vorverkaufskarten erhält man noch bis Freitag, dem 16. 2., bei der SLÖ, Steingasse 25, 1030 Wien, von 8 bis 13 Uhr, Telefon / Fax: (01) 718 59 19, zum Preise von 30 Euro, an der Abendkasse um 35 Euro. Jugendliche, Studenten mit Ausweis und Militär 25 Euro. - Heringschmaus am Aschermittwoch, dem 21. Februar, ab 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, 2. Stock. Anmeldungen zwecks Vorbereitung bis 14. 2. erbeten. 2. März: Blutspendeaktion beim Roten Kreuz, Wien 4, Wiedner Hauptstr. 32. - 3. März: Gedenkstunde für die Opfer des 4. März 1919 und der Vertreibung im Haus der Begegnung, Wien 6, Königsegg-Gasse, Beginn um 15 Uhr. - Volleyball-Turnier in Biedermansdorf, am Samstag, dem 10. März, Beginn um 14 Uhr, Ende gegen 16 Uhr, in der Jubiläumshalle. Das Spielen ist nur mit Turnschuhen gestattet. Duschen sind genügend vorhanden. Zwecks Deckung der Hallenmiete wird von allen aktiven Teilnehmern ein Beitrag eingehoben. Herzlich willkommen sind auch Zuseher jeden Alters, die die Spieler anfeuern (diese werden ersucht, Hausschuhe zum Betreten der Halle mitzunehmen). Anmeldung ist erbeten, damit wir alles gut vorbereiten können. Interessierte, die gerne mitspielen wollen, mögen sich bitte so bald als möglich bei uns - Sudetendeutsche Jugend, Telefon und Fax: (01) 718 59 13, melden (bitte Alter und telefonische Erreichbarkeit angeben, wir rufen zurück.



TIROL

Innsbruck

Wir gratulieren ganz herzlich unserer Lm. Frau Elisabeth Wagner-Dembicky zur Verleihung der Verdienstmedaille des Landes Tirol. Die engagierte Brünnerin kam schon 1945 nach Innsbruck und setzt sich seit vielen Jahrzehnten für die Rechte der Frauen ein. Sie hielt Vorträge an der Volkshochschule, verhalf bei Scheidungsfällen den Frauen und Kindern, ihre Unterhaltsansprüche durchzusetzen (wurde vor 30 Jahren dann endlich gesetzlich geregelt), und neben Kursen und Seminaren gründete sie den Verein „Frauenselbsthilfe nach Krebs“, dem sie lange Zeit als Obfrau vorstand. Dieser Verein ist wohl eine der wichtigsten Einrichtungen, die den vielen Betroffenen gerade in der heutigen Zeit beisteht und ihnen wieder Mut für die Zukunft in ihrer schwierigen Lebenslage macht. Und nun wurde ihr unermüdlicher Einsatz für eine ganze Reihe sozialer Projekte, neben anderen Ehrungen, die sie schon im Laufe der Zeit erhielt, mit dieser hohen Auszeichnung belohnt. Wir wünschen Frau Wagner-Dembicky weiterhin viel Energie, Kraft und natürlich Gesundheit und freuen uns, sie in unserer Mitte zu haben. Erika Riess



KÄRNTEN

Sankt Veit an der Glan

Adventfeier und Jahresbilanz 2006. Wir sind leider eine der wenigen Bezirksgruppen in unseren Bundesländern, welche sich gezielt mit Jugendarbeit und Kontakten mit dem Bund der Deutschen (bei uns der Bezirksgruppe Grulich) im Sudetenland befassen. Wenn im Jahresprogramm interessante Aktionen geboten werden, welche gemeinsam mit der Jugendgruppe erstellt und durchgeführt werden, dann ist Leben in einer derartigen Bezirksgruppe. - Am 16. Dezember 2006 wurde gemeinsam die Adventfeier durchgeführt. Leider hatten wir zeitgleich vier weitere Weihnachtsfeiern uns nahestehender Vereine in der Stadt. Mit dem Besuch von über sieben Personen konnten wir daher zufrieden sein. Fleißige Hände sorgten für einen weihnachtlichen Saal in der St. Veiter Wirtschaftskammer, und auf den Tischen wurde Einiges unseren Gäste angeboten. Mit einem Weihnachtslied wurde die Feierstunde eingeleitet. Unser Obmann Alfred Katzer begrüßte nun die Anwesenden, darunter auch Ehrengäste. Wir freuten uns über den Besuch von Kontrollausschußobmann Ingrid Höll, welche auch die Grüße des Herrn Bürgermeisters überbrachte. Herr Pramerdorfer, Bezirksobmann des Abwehrkämpferbundes, und Gemeinderat Kohlweg waren langjährige gerngesehene Gäste. Von der Landsmannschaft aus Klagenfurt und Villach wurde Landesgeschäftsführer G. Eisel, Dipl.-Ing. Anderwald, Bezirksobmann, mit Gattin, und Kassier Schubert herzlich begrüßt. Das nun folgende Programm wurde überwiegend von unserer Jugendgruppe durchgeführt. Es gab nun viel Gesang und Zitherspiel, sowie Gedichte. Die Kerzen des Adventkranzes wurden entzündet und vier Bezirksleitungsmitglieder fanden die richtigen Worte zum Gedenken für Heimat und Vertreibungsoffer. Ein Höhepunkt war das Weihnachtsspiel unserer Jugendgruppe mit sieben Kindern. Hier hat sich unser Mitglied Frau Liebenwein besondere Mühe für dieses Weihnachtsspiel gemacht. Die Mädchen haben auch eine Tanzvorführung geboten, und ein besonders hübsches Mädchen hat gezeigt, was sie in der Tanzschule gelernt hat. Zuletzt überreichte sie unserem langjährigen früheren Obmann, dem Vater des jetzigen Obmannes, eine Blume. Wohl alle Besucher freuten sich über diese nette Geste. - In seiner Schlußansprache erwähnte auch der Obmann die Aktivitäten der Bezirksgruppe. Je einen Tagesausflug nach Unterkärnten zum Hemmberg, Kräuterwanderung und Kirchenbesuch. Der zweite Ausflug führte uns nach Oberkärnten zum Maltastausee und der dritte

Sudettenpost

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592.

Obmann: DDR. Alfred Oberwandling. Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7. **Druck: LANDESVERLAG** Druckservice, 4600 Wels, Boshstraße 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland € 34,50, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 41,70, Überssee: € 56,00; Einzelpreis: € 1,55, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nr. 28135, Blz. 20320. - Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. - Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:

Medieninhaber:

Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Pressezeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

BESTELLSCHHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudettenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____
 Straße: _____
 Plz: _____ Ort: _____ Telefon: _____

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. - Jahresbezugspreis: Inland € 34,50, inkl. 10 % Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 41,70, Überssee: € 56,00. - Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 28135, Blz. 20320. - Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. - Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. - Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

Nikolsburg – nicht Mikulov

Ein Schreiben an den ORF zur Sendung „Erlebnis Österreich“ in ORF 2 (18. 11. 2006):

Die genannte Sendung war sehr gut gestaltet und auch sehr interessant. Als aktives Mitglied vom Kulturverein „Südmährerhof“, einem Verein der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, muß ich jedoch eine ernsthafte Kritik aussprechen! So wurde mehrmals Mikulov als Begegnungsstätte für einen europäischen Kulturaustausch mit den Nachbarn genannt. Zumindest bei der ersten Nennung hätte man den deutschen Namen Nikolsburg hinzufügen müssen, mit dem Hinweis auf die frühere Bezeichnung. Noch mehr, als diese Sendung auf Bräuche, Kultur und nicht zuletzt auf Heimat und ethische Werte Bezug nimmt. Ich bin 1930 in Nikolsburg geboren worden und es schmerzt, wenn man bemerken muß, daß die Heimat, die von den Deutschen, besser von der „altösterreichischen“ Bevölkerung geprägt und kultiviert wurde, auf diese Art totgeschwiegen wird. Ich freue mich auf eine nächste Sendung, die nicht nur gut gestaltet ist, sondern auch auf meine, wie ich glaube, konstruktive Kritik eingeht. Hinzufügen möchte ich, daß unsere Vereinstätigkeit und Aktivität am Südmährerhof in Niedersulz im Weinviertel von den Gemeinden und vom Land Niederösterreich voll unterstützt wird.

Karl Grassl, Wien

„Verletzend“

Mit diesem Wort ist der Leserbrief von Peter Maria Kraus aus Wien überschrieben. Dazu möchte ich als Deutsche, beheimatet gewesen jenseits des „Weißwurst Äquators“, ja sogar jenseits der Oder-Neiße-Grenze, also heimatvertrieben, Stellung nehmen.

Ich lebe seit dreißig Jahren in Österreich in

Tribüne der Meinungen

Tirol und bin seit langem nicht nur herzlich verbunden mit dem Sudetendeutschen Landesverband in Innsbruck, sondern auch, wie ich hoffe, gerne gesehenes Mitglied. Einen charakterlichen oder sonstigen Unterschied zwischen österreichischen und deutschen Sudetendeutschen habe ich ebenso nie feststellen können, wie zwischen Deutschen diesseits und jenseits der für Herrn Kraus so unüberwindlichen Grenze. Auch wußte ich bis jetzt nicht, daß Grün eine besondere Qualität ist, die zu Entgegenkommen der Tschechen hätte führen können.

Ich rate Herrn Kraus, nicht in dieser Weise mit Steinen zu werfen, wenn er selbst im Glashauser sitzt. Dietlinde Bonnländer, Imst

Veitskathedrale gehört allen

Bereits mehr als fünftausend Menschen haben die Petition unterschrieben, die die Rückgabe der St.-Veits-Kathedrale auf der Prager Burg an den tschechischen Staat fordert. Die Listen machen auch inoffiziell die Runde, so kann man annehmen, daß die Zahl der Unterzeichner höher ist. Die Bürger wollen die staatlichen Institutionen gegen das Amtsgericht in Prag 1 unterstützen. Dieses Gericht hat die römisch-katholische Kathedrale der Kirche zurückerstattet. „Die Kathedrale hat nie in der Geschichte einer Kirche gehört, sie wurde nur von der Kirche verwaltet. Der Beschluß bedroht die demokratischen Prinzipien im Land“, besagt der Standpunkt der Petitionsausschusses. An der Spitze stehen Legionäre, Freiheitskämpfer, Auslandsflieger

des Zweiten Weltkrieges sowie die Mitglieder der Gesellschaft E. Beneš und weitere. „Es handelt sich vor allem um ein Staatssymbol, erst in zweiter Linie hat die Kirche ein Recht auf einen Anteil. Es ist nicht angebracht, wenn irgendeine Bevölkerungsgruppe ein Staatssymbol besitzt. Es wäre angebracht, wenn es ein spezielles Gesetz in bezug auf das Territorium der Burg gäbe. Vielleicht übergeben wir die Petition dem Parlament“, teilte der Aktivist Josef Mracek aus Prag 8 mit. „So eine Petition würde ich nie unterschreiben. Warum sollte der Dom nicht einer privaten Gruppe gehören, wenn die sich besser um die Kathedrale kümmert als der Staat?“, konstatierte Ivana aus Prag 10.

Aus: „Denik“ – übersetzt v. Fr. Nejdek

Aufklären!

„Bizarre Anzeigen sollen junge Tschechen an das Schicksal der Juden erinnern“, heißt es in einer Meldung von Radio Prag vom 17. Jänner 2007. Und weiter: „An 80 Stellen in und um Prag erschienen jüngst Plakate mit bizzaren Ankündigungen, die die Freiheiten offenbar willkürlich ausgewählter Gruppen von Menschen zu beschränken drohen. Der Stadt Jüdisches Museum steckt hinter der Kampagne, deren Ziel es ist, das Interesse junger Menschen an (tschechischer) Geschichte zu wecken und sie an das Schicksal der Juden vor und während des Zweiten Weltkrieges zu erinnern.“ Beispiele der grotesken Losungen sind: „Menschen mit Sommersprossen ist es verboten, öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen“, „Blauäugige dürfen Telefonzellen nicht betreten“, „Linkshänder

dürfen nicht Autofahren und müssen ihren Führerschein innerhalb von zwei Wochen abgeben.“

Diese Pressemeldung erinnerte mich an eine andere traurige Episode tschechischer Geschichte, als eine gewisse Gruppe von Menschen, durch weiße Armbinden gekennzeichnet, tschechischer Soldateska, Partisanen und Pöbel wehrlos ausgesetzt war. Sie durften weder öffentliche Verkehrsmittel noch den Bürgersteig benutzen, weder Radios noch Fahrräder besitzen, wurden in Restaurants nicht bedient, hatten Ausgangssperre bei Nacht und durften sich bei Tag nur bis zu vier Kilometer vom Wohnsitz entfernen, und Erziehung und Ausbildung waren ihnen verweigert. Gewaltverbrechen an ihnen waren und sind heute noch gesetzlich geschützt. Sie waren entwürdigt und entrechtet, und wurden vertrieben.

Es ist denkbar, daß die wißbegierige tschechische Jugend am Völkermord an den Sudetendeutschen ebenso interessiert ist wie am Holocaust. Es ist Aufgabe der Sudetendeutschen Büros in Prag und der sudetendeutschen Presse, sie darüber aufzuklären.

Rudolf Puschel, Calif., USA

Unbelehrbar

Ein deutscher Extremsportler, der kürzlich um die Welt joggen wollte, erlebte in Kladno eine unerwartete Unterbrechung. Aus einem Begleitfahrzeug hatte man ihm sogar die Unterhose geklaut. Dann führte der Weg den guten Mann nach Píbram, bevor er sich – klug geworden – nach Österreich begab. Man wird es kaum glauben, aber in Píbram hat man den „Sudetak“ noch mal um etwas leichter gemacht.

Ja, hatte ihm denn seine sudetendeutsche Mutter aus Karlsbad nicht gesagt, daß die Beneš-Dekrete noch nicht abgeschafft sind?

Mathilde Najdek, D-Braunschweig

Die Anfänge der sudetendeutschen Presse in der Vertreibung:

Aus Pfarrblättern werden Heimatzeitungen

Als 1946 im Zuge der organisierten Massenvertreibung unsere Volksgruppe vertrieben und die alte Heimat ethnisch gesäubert wurde, waren die alten Dorf- und Gemeindestrukturen zerstört. Die Transporte wurden nach dem Grenzübertritt systematisch auseinandergeliebert und in verschiedenen Gegenden verteilt, um durch diese Aufteilung in Deutschland die alten Gemeinden zu atomisieren. Schon 1946 versuchten unsere Heimatpriester ihre verlorenen und zerstreuten Gläubigen zu sammeln und durch Rundbriefe zu betreuen.

In der zweiten Auflage seiner Bibliographie „Heimat im Buch“ hat Rudolf Hemmerle auch alle Heimatblätter und Heimatzeitungen erfaßt, soweit sie im Sudetendeutschen Archiv erfaßt und nachweisbar sind. Daraus ersehen wir, daß vereinzelt bereits gegen Ende 1946, dann verstärkt 1947, solche Heimatbriefe von den Seelsorgern, die im Viehwaggon das Schicksal ihrer Gläubigen geteilt hatten, als Pfarrbriefe der alten Gemeinden versandt wurden. So verschickte der vertriebene letzte Pfarrer von Weidenau einen „Heimatbrief für Weidenau-Großkrosse“, der den Untertitel trug „Seelsorgs- und Heimatbrief für die Landsleute aus Weidenau-Großkrosse und das Weidenauer Ländchen“. Ähnlich war es 1947 mit dem Heimatbrief Bad Groß-Ullersdorf, der ein Pfarrbrief für die vertriebenen Katholiken dieser Gemeinde war. Aus dem ersten Rundbrief an die katholische Pfarrgemeinde von Niklasdorf in Sudetenschlesien wurde ein regelmäßiger Seelsorgebrief und der „St.-Niklaus-Bote.“

Solche Anfänge von Heimatblättern gab es nach unseren Unterlagen für die alten Gemeinden Fulnek, Aussig-Schönprosen, Roßbach, Braunau, Marschendorf, Groß-Aupa und viele andere. Der deutsche Generalvikar Richard Popp begann schon im Advent 1946 von Steinkönig in Oberbayern aus mit einem „Weihnachtsbrief an meine Katholiken im ehemaligen Generalvikariat Trautenau und insbesondere an meine ehemaligen Pfarrkinder der Erzdiözese Seelsorge Trautenau“. Der älteste Heimatbrief Deutschlands und Österreichs war nach bisherigen Erkenntnissen der Müglitzer Heimatbrief seit 1946. Andere Pfarrbriefe für Vertriebene aus dem Schönhengstgau waren „Der Heimat-

bote für die Landgemeinden des Kreises Landskron“ und der „Landskroner Heimatbrief“ und die „Rundschreiben an die ausgesiedelten Pfarrkinder von Blasdorf, Dekanat Mährisch Trübau, Erzbistum Olmütz, vormals Sudetenland.“ Sie sind später aufgegangen in den Heimatbriefen der „Schönhengster Heimat“.

Die ersten Briefe waren auf schlechtem Papier hektographiert, wie der „Rundbrief sudetendeutscher Theologen“, der zunächst in Regensburg und dann in Königstein erschien. Auch für Österreich sind solche Anfänge einer Sudetendeutschen Presse bekannt, wie die „Heimatglocken“, eine Kirchenblatt-Beilage für „Katholische Heimatlose“ des Bistums Linz, die erstmals 1947 herauskam.

Das Wort „Vertriebene“ durfte damals noch nicht gebraucht werden, daher die Umschreibung Heimatlose, ehemalige Pfarrkinder und so weiter.

Das Echo auf diese ersten Heimatbriefe war groß. Deshalb entstanden aus solchen bescheidenen Pfarr- oder Dekanatsbriefen spätere Heimatblätter, die als Vertriebenenzeitschriften bis heute existieren und zumindest für das Sudetendeutschtum auch durch Rudolf Hemmerle bibliographisch erfaßt sind. Leider sind meist nur noch wenige Exemplare im Original erhalten, oft fehlen auch einzelne Ausgaben. Deshalb sind einige Heimatkreise bereits darrangegangen, diese Briefe als Reprint gesammelt neu herauszugeben. So hat dankenswerterweise Heimo Biedermann 2003 einen Nachdruck veranlaßt, „Pfarrbriefe für das Dekanat Hotzenplotz und Umgebung“, dessen erster Band die Zeit von 1946 bis 1970 umfaßt.

Der erste Brief ist leider nicht mehr erhalten, vom „Zweiten Brief an die Pfarrkinder vom katholischen Seelsorgeamt Sparnack, Hotzenplotz“ konnte Landsmann Biedermann nur einen Teil nachdrucken, da Titelseite und Anfang im einzigen erhaltenen Exemplar fehlen. Erst ab dem dritten Brief sind die Schreiben komplett. Pfarrer Franz Blaschke ist ihr Autor, der sich an die neuen Pfarrkinder in Sparnack bei Münchenberg ebenso wandte wie an die Vertriebenen aus Hotzenplotz.

„Wie es mir geht, soll ich Euch schreiben?“, fragt er im erhaltenen Teil des zweiten Briefes.

„Ich habe die katholischen heimatlosen Glemkauer, Deutsch-Brodeker, Jägerdorfer, Fulneker, Egerländer und Deutsch-Ungarn in drei ganz protestantischen Kirch- und neun Schulgemeinden seelsorgerlich zu betreuen. Ich muß viel laufen, da die Gemeinden und Schulen vier und acht Kilometer weit entfernt sind. In Sparnack halte ich in der Friedhofkapelle regelmäßig Gottesdienst, in den zwei weiteren Kirchen abwechselnd jeden Sonntag nachmittag. Daß ich mich um meine neuen Pfarrkinder auch sonst kümmere und bei den Ämtern und kirchlichen Stellen um Hilfe bitte, ist selbstverständlich. Die kirchlichen Geräte muß ich mir nach und nach zusammenbetiteln, ebenso den Hausrat für die zwei ausgeräumten kleinen Zimmerln. Kochherd habe ich noch keinen. Fr. Pepi hat in ihrem Zimmer noch keinen Ofen. Es geht mir also um nichts besser als vielen von Euch. Aber ich klage nicht, weil meine alten und neuen Pfarrkinder und auch die einheimischen Protestanten mich achten und gut sind zu uns. Zu den dreihundert Pfarrkindern in den Winterlagern in Hof fahre ich alle Monate einmal, solange sie dort beisammen sind. In die anderen Gegenden werde ich wohl erst kommen können, bis das Wetter es zuläßt.“

Im nächsten Rundbrief schreibt er:

„Wie es mir geht?, fragen alle. Die Antwort ist sehr einfach: Laufend – weil ich auswärtige Kirchen und sieben Schulen (bis 9 km weit) zu belaufen habe; immer beweglich; damit ich nicht wieder a wenk fette ansetze; und ‚mit Dampf‘ – oder auch ohne, je nachdem. Na Ihr wißt schon! Zu tun habe ich schon genug – fast mehr als in Hotzenplotz. Ich brauche mich jetzt ja nicht nur auf die Schule und den Gottesdienst zu beschränken, sondern kann mich auch sonst um die Nöte meiner jetzigen Pfarrkinder kümmern, wie es wir Priester ja tun sollen. Und so helfe ich, wo und wie ich kann. Das macht viel Schreibereien und Laufereien und oft auch genug Ärger. So ist es mir gelungen, durch die Caritas zu Weihnachten eine ganz schöne ‚Bescherung‘ zu machen: Brauchbares für die Erwachsenen und Backwerk und Spielzeug für die Kinder. Und schon bereite ich eine Ausspeisung für schwache Kinder und kränkliche Erwachsene vor (auf vier Wochen). Im Frühjahr kommen

dann die schwächlichen Kinder in ein Erholungsheim.“

Aus diesen Zeilen sieht man auch, daß die Vertriebenenpriester nicht nur für die Seelen sorgten, sondern auch leiblich. Sie waren Caritas- und Sozialapostel. Es waren diese Heimatpriester, denen es Deutschland verdankt, daß aus den vielen Millionen Vertriebenen keine Terroristen wurden, sondern daß wir anpackten beim Aufbau Deutschlands und Europas. Hören Sie weiter Pfarrer Blaschke:

„Ich schreibe Euch das nicht, als ob ich mich prahlen wollte, sondern damit Ihr wißt, daß sich die Caritas um uns Ausgewiesene kümmert, und uns nach Kräften hilft. Aber es muß jemand im Orte und in der Pfarrgemeinde sein, der sich um die Bedürftigen kümmert und mit der Pfarrcaritas in ständiger Fühlung ist. Von alleine wird nichts. Helft Eurem Seelsorger in der Caritasarbeit, er kann einfach meist nicht alles überblicken. Ihr Ausgewiesenen und Heimatlosen sollt da selbst zugreifen: Wählt oder bestimmt Euch eine Vertrauensperson für Euren Ort; diese schickt zum Pfarrer, damit sie sich vorstellt und sagt, sie möchte gerne in der Caritas mithelfen für ihren Wohnort, ob es dem Pfarrer recht wäre. Er soll ihr sagen, was sie tun soll. Und so wird sich dann selber alles finden. Nur anfangen müßt Ihr! – Dieselbe Sache ist jetzt mit den Flüchtlingsausschüssen: Wartet nicht, bis die Gemeinde Leute bestimmt, die dann gewöhnlich niemandem weh tun, das heißt nichts machen; jetzt ist es Sache der politischen Parteien, die Flüchtlingsausschüsse zu bilden! Setzt Euch also auch da ehstens in Verbindung mit dem Ortsvertrauensmann der CSU und eventuell auch der anderen Parteien, damit Ihr nicht wieder danebenkommt! Übrigens wird Euch auch da der Priester beraten können. – Und wo es nicht gehen will, von dort schreibt mir, vielleicht kann ich hintenrum etwas tun!

Jedenfalls würde ich mich freuen, wenn ich bald und recht viel von den neuen Caritas-Helfern und -Helferinnen hören würde.“

Sechzig Jahre nach dieser Zeit müssen wir in diesem Jahr dieses Wiederaufbaus gedenken. Es ist unsere Aufgabe, diese Leistungen „dem Totenreich des Vergessens zu entreißen“ (Franz Werfel).

Von Rudolf Grulich